This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

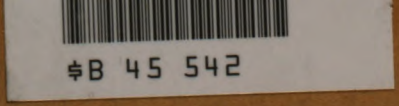
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

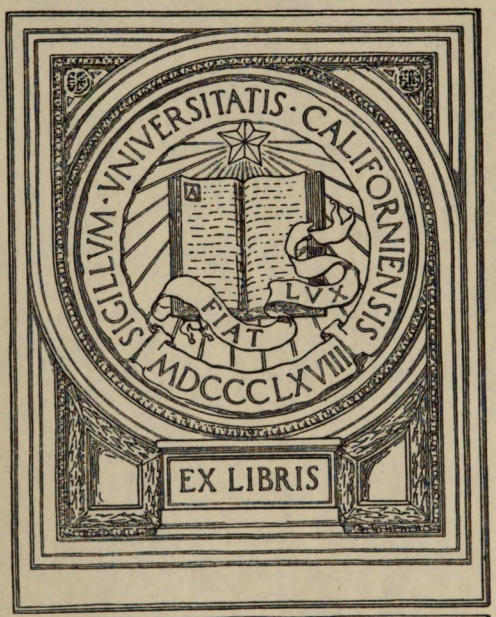
AC
35
S78
v.5



YC 31877

Digitized by Google

·FROM·THE·LIBRARY·OF·
·KONRAD·BURDACH·



Digitized by Google

27.III 95

IG
DIV.

Abhandlungen

aus dem

Gebiete der Ethik, der Staatswissenschaft, der Ästhetik und der Theologie.

Von

Ludwig Strümpell,
Professor an ~~der Universität~~ Leipzig.

5. Heft:

Die revolutionären Ereignisse in Deutschland im Jahre 1848. — Die moralischen Grundlagen des öffentlichen Verkehres.

Leipzig.
A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.
(Georg Böhme).
1895.

Preis dieses Heftes 80 Pf., des ganzen Bandes 4 Mk.

Man bittet, die umstehende Ankündigung gefl. beachten zu wollen.

Digitized by Google

Im unterzeichneten Verlage erscheinen:

Abhandlungen
aus
dem Gebiete der Ethik.

Von

Ludwig Strümpell,

Prof. a. d. Univ. zu Leipzig.

Heft 1: **H. Heine's Bericht „Zur Geschichte der Religion und Philo Deutschland" an die Franzosen im Jahre 1835. — Die sittli ansicht des Spinoza. — Die Freiheit des logischen Denkens.** 2½ B

Heft 2: **Übersicht und Beurtheilung der hauptsächlichsten Begründungsw Ethik. — De summi boni notione, qualem proposuit S macherus, dissertatio.** 2¾ Bog. 80 Pf.

Heft 3: **Die sittlichen Ideen.** 3⅞ Bog. 1 M.

Heft 4: **Das Ideal der Tugend und die Pflichterfüllung. — Selbsterkennt Charakterbildung im Hinblick auf die sittlichen Ideen.** 3¼ Bog

Heft 5: **Die revolutionären Ereignisse in Deutschland im Jahre 1848. moralischen Grundlagen des öffentlichen Verkehres.** 3¼ Bog.

Heft 6: **Die Unterschiede zwischen dem sinnlichen, dem intellectuellen u ästhetischen Interesse und Wohlgefallen. — Was hindert d bildung der Ästhetik zu einer Wissenschaft? — Die falsche Ver zwischen Philosophie, Theologie und Kirche.** 2⅝ Bog. 80 Pf

Jedes Heft wird einzeln abgegeben; bei Bezug der ganzen Samml mäßigt sich der Preis auf

Mark 4.— für alle 6 Hefte.

Ferner befinden sich von demselben Herrn Verfasser in Vorbereitun

Abhandlungen
aus
dem Gebiete der angewandten Logik.

Inhalt: 1. Die Kennzeichen des wissenschaftlichen Denkens. 2. Der Vortr Logik und sein dialektischer Werth für die Universitätsstudien. W sonderer Rücksicht auf die Naturwissenschaften. 3. Das Elemer aus der Lehre vom Zeugniß. 4. De methodo philosophica commer

---

Abhandlungen
zur
Geschichte der Metaphysik, Psychologie und Religions philosophie seit Kant.

Inhalt: 1. Logische Prüfung der allgemeinen Erfahrungsbegriffe. 2. Di kenntnißtheorie vom Standpunkt des Kriticismus. 3. Die Meta vom Standpunkt des Kriticismus. 4. Zur Beurtheilung der Psycho Herbart's. 5. Die pantheistische Metaphysik. 6. Die pantheis Religionsphilosophie.

Weitere Mittheilungen behalten wir uns vor.

A. Deichert'sche Verlagsb. Nachf. (G. Böhme), Leipz

Man beachte gefälligst die 3. und 4. Umschlagseite.

Digitized by Google

Abhandlungen

aus dem

Gebiete der Ethik, der Staatswissenschaft, der Ästhetik und der Theologie.

Von

Ludwig Strümpell,
Professor an der Universität Leipzig.

5. Heft:

Die revolutionären Ereignisse in Deutschland im Jahre 1848. — Die moralischen Grundlagen des öffentlichen Verkehres.

Leipzig.
A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.
(Georg Böhme).
1895.

Digitized by Google

BURDACH

Digitized by Google

Ac 35
S78
v.5

Die revolutionären Ereignisse in Deutschland während des Jahres 1848.

Vorbemerkung. Der nachfolgende Text besteht aus zwei Schriftstücken, welche beide in Dorpat, wo der Verf. Professor der Philosophie und Pädagogik war, der erste am 10. Mai, der zweite am 23. Mai des oben genannten Jahres, unter dem gewaltigen Eindruck niedergeschrieben sind, den die damaligen Ereignisse in Deutschland auf mich und einige deutsche Freunde machten. Mich beschäftigte alsbald aus leicht verständlichen Gründen auch die Frage, ob und in welchem Sinne die deutsche Philosophie seit Kant durch ihre Lehren bei der Entstehung jener Vorgänge mit betheiligt sein könne, und andererseits die Frage, unter welchen psychologischen Bedingungen diese Vorgänge konnten zu Stande gekommen sein. Meine damaligen Gedanken hierüber sind in diesen Schriftstücken ausgesprochen, und ich meine, daß dieselben von der Art sind, daß sie auch wohl jetzt noch, wenn auch nur durch die Lebendigkeit und Wärme des Ausdrucks, das Interesse eines mit der Geschichte der Philosophie und mit der Psychologie des Verfassers bekannten Lesers für sich gewinnen können.

I.

Die Zeit mit ihren tiefeingreifenden Erschütterungen des öffentlichen und privaten, des materiellen und geistigen Lebens mahnt den Denkenden an Besinnung. Wie der einzelne Mensch, welcher halb gedankenlos eine Zeit lang blos dem Belieben und der Laune, den Wünschen und Begehrungen, dem Genusse und der Befriedigung huldigend ohne Grundsatz

S

Digitized by Google

und festes ehrenwerthes Ziel lebte, durch einen unerwarteten Schlag des Schicksals auf seiner Bahn angehalten und einen offenen, beurtheilenden Blick auf sich zu werfen genöthigt wird, so wiederholt sich dies im Großen für den denkenden Menschenfreund, wenn die Geschichte der Volksentwickelung ganz neue, ungewöhnliche Richtungen einschlägt.

Da die allgemeine Richtung der Geschichte jedenfalls davon abhängt, welche Gedanken in den zur Zeit lebenden Menschen herrschen, die Beschaffenheit der Gedanken aber und ihre gegenseitigen Verhaltungsarten unstreitig durch die Natur der Quellen bedingt sind, aus denen sie in die Köpfe übergehen: so muss auch das, was jetzt geschieht, zum Theil durch eine Zurückführung auf jene Quellen erklärlich werden. Der Einfluss, den die Litteratur, die Kirche, die Wissenschaften, die Künste, die Schulen, die öffentlichen Einrichtungen in Gemeinden und im Staate auf die Gemüther der Menschen, auf ihre Vorstellungen und Willen ausgeübt haben, muss dabei vorzüglich beachtet werden.

Niemand aber wird leugnen, daß, zumal in Deutschland, hierbei gerade die Philosophie eine große Rolle gespielt hat. Die Philosophie gleicht jenen gewaltigen Schlinggewächsen in den tropischen Gegenden, von denen uns die Reisenden erzählen. Sie ranken sich um alle Stämme und Äste des Urwaldes, klettern von Baum zu Baum, fallen in ihren langen Strängen bald von der höchsten Höhe wieder in den Schatten der Tiefe herab, streben aber auch alsbald wieder in den luftigen und lichtvollen Gipfel hinauf. Sie lassen hier und da eine Blüthe blicken, aber man weiss kaum, zu welchem Stengel sie gehört: die schönen Glocken, die sich erhaben über dem undurchdringlichen Gewirr in den Lüften schaukeln, scheinen ursprungslos zu sein. Alles ist ein chaotisches Gewirr und doch zieht es den Blick des sinnigen Freundes der Naturschönheit nicht weniger an, als das Auge des denkenden Forschers.

Ebenso ranken sich die philosophischen Gedanken durch alle Theile unserer Kultur: durch alle Wissenschaften, durch alle Künste, durch alle Einrichtungen des Staates und des öffentlichen Lebens, durch die stillen Gemächer des Hauses. Hier und überall treiben sie neue Blüthen und Sprossen von allen Farben und von allen Formen. Hier, wie dort, ein chaotisches Gewirr, aber ebenso, wie dort, fesselnd den Menschenfreund nicht weniger, als den Denker.

Es ist daher nicht unwichtig, diesen Einfluss der Philosophie näher

Digitized by Google

zu erwägen, das heißt, zu fragen, welche Veränderungen hat in Deutschland die Philosophie während der letzten Decennien in den Vorstellungen der Menschen hervorgebracht? Was haben diese Veränderungen für anderweitige Folgen gehabt? Hat die Philosophie dadurch mehr schädlich, als heilsam gewirkt? oder hat sie ganz vorzüglich zu der jetzt eingetretenen Wendung der Geschichte beigetragen? Gereicht ihr dies zum Lobe oder zum Tadel? Hat sie ihre wahre Aufgabe damit erfüllt oder nicht?

Man muss sich zuvor diejenigen Gesichtspunkte klar machen, aus denen überhaupt ein Einfluss, eine Wirkung der Philosophie auf die Zeit möglich ist. Nicht alle Wissenschaften stehen dem Leben gleich nahe. Dasselbe gilt von den Theilen der Philosophie, von denen einige mehr als andere, direkt auf das Leben hinweisen. Freilich ist hier eine genaue Gränze gar nicht zu ziehen. Denn genau genommen ist kein einziger Gedanke, kein Theorem, keine Folgerung absolut isolirt, sondern jedes ohne Ausnahme, selbst der abstrakteste Satz, kann möglicherweise praktisch wichtig und einflussreich werden.

Dennoch ist es angemessen, hierbei einen möglichen, unmittelbaren Einfluss von einem indirekten, erst durch andere Glieder vermittelten zu unterscheiden, und dieser Unterschied trifft wenigstens im Allgemeinen mit demjenigen Unterschiede zusammen, der zwischen theoretischer und praktischer Philosophie stattfindet. Dies heißt: gewisse Lehren der Philosophie verkörpern sich nicht unmittelbar im Menschen zu Begehrungen, Antrieben und Willen, oder beschränken oder erweitern die schon vorhandenen nicht unmittelbar, sondern verändern nur die Vorstellungen und Begriffe als solche. Andere Lehren dagegen treten direkt mit dem Wollen und Handeln in Zusammenhang, modificiren dasselbe, verdrängen das Alte und rufen ganz Neues hervor, hemmen die früheren Thaten und Handlungsweisen, und erzeugen neue mit anderen Zielpunkten. Wenn Jemand sagt „die Welt ist unendlich oder nicht", so wird sein Wollen und Handeln dadurch nicht alterirt. Sagt aber Jemand „das Recht ist gleich der Macht und wer die Letztere hat, der hat Jenes", in dem erfährt unmittelbar das Wollen einen andern Anstoß, als bei einem Zweiten, der dies nicht zugesteht. Dennoch kann auch jener erste Satz eine praktische Wichtigkeit erlangen, eine Willensbestimmung äußern, Handlungen zurückdrängen oder hervorrufen, sobald er mit einem schon anderweitig vorhandenen praktischen Gedanken in Zusammenhang tritt. Dies geschähe zum Beispiel, sobald

348058

Digitized by Google

er irgend einen schon bestehenden Glaubensartikel, also eine religiöse Überzeugung alterirte. Oder der Satz „die Seele ist unsterblich" ist an sich ein rein theoretischer Satz. Aber durch die Vermittlung dessen, was für Motive im Hinblick auf die Zukunft rücksichtlich des Wollens und Handelns, rücksichtlich der praktischen Haltung des Menschen überhaupt es giebt, wird er von großem Einfluss. Hiernach wird also der Einfluss der Philosophie auf das Leben von Seiten ihres theoretischen Theiles immer mehr ein indirekter, von Seiten ihres praktischen Theiles ein direkter, unmittelbarer sein.

Parallel den Einwirkungen der Philosophie auf das Leben laufen die Abänderungen und Umwälzungen in ihr selbst, oder jene sind vielmehr immer abhängig von diesen. Man kann die Natur der Umänderungen, welche die Philosophie im Leben erzeugt hat, erkennen an den Umgestaltungen, denen sie selbst erlag, an der Verschiedenheit der Grundsätze und Lehren, die sie allmälig hervortreten ließ. Wie weit das Wollen und Handeln der Menschen, die an dem Einflusse der Philosophie Theil nehmen, eben hierdurch bestimmt ist, Beschaffenheit und Richtung, Neigung und Abneigung, Sitten und Gewohnheiten, die gesellschaftlichen Maximen, die Prävalenz der Nüchternheit über den Leichtsinn oder umgekehrt: dies Alles sind Funktionen von den variabelen Bestandtheilen der Philosophie selbst, welche letzteren, selbst wenn sie unbekannt wären, durch jene gegebenen Zustände und Verhältnisse müssten bestimmt werden können.

Umgekehrt hängt also eine richtige Angabe dessen, was durch die Philosophie im Leben abgeändert ist, und eine genaue Beurtheilung dieses Einflusses von einer speciellen Kenntniss der Philosophie ab. Diese specielle Kenntniss bedeutet aber nicht blos so viel, wie daß man die einzelnen Sätze jedes Systemes kenne und verstehe, mit dem Hergange und der Entwickelung derselben vertraut sei: sondern sie soll den Geist der Sache umfassen, den Sinn und den Werth der Wendungen betreffen, welche in der entsprechenden Weltansicht liegen, sich auf das Charakteristische der Systeme und ihre Contraste beziehen, und befähigt sein, die Erfolge nach ihren Gründen abzuschätzen, und umgekehrt aus den Gründen die Erfolge zu erkennen. Maaß und Gewicht sollen sich in der Hand des Kenners befinden, der messen und abschätzen will.

Ich bin der Ansicht, daß die Philosophie in ihrem Verlaufe eine große Ähnlichkeit hat mit dem Verlaufe der politischen Geschichte, selbst

Digitized by Google

dann, wenn man sie nur innerhalb ihrer Systeme aufsucht und sie nicht einmal in die Geschichte der Cultur überhaupt hineinversetzt. Diese Ähnlichkeit zeigt sich, außer vielem Anderen, besonders auch darin, daß, wie in der politischen Geschichte mitunter geringfügige Begebenheiten große Wirkungen, so in der Philosophie an sich unbedeutende Veränderungen eines Gedankens große Folgen haben. Ich verabscheue die Annahme, daß dort, wie hier, das innere Gesetz der Geschichte so viel wie die immanente Entwickelung eines Weltgeistes bedeute, der sich in der unendlichen, scheinbaren Zersplitterung der Gedanken und Begebenheiten zu der Einheit eines Weltbewusstseins fortbilde: ich setze vielmehr Selbstständigkeit und persönliche Freiheit der Individuen voraus und lasse das Gesetz, dem sie huldigen, ein ideales sein. Aber eben deshalb wird auch die Geschichte stets dort so gut, wie hier, die Gebrechlichkeit und Schwäche der Individuen verrathen, was Beides sich gerade darin am meisten verräth, daß eben kleine Begebenheiten große Wirkungen und geringfügige Gedanken große Folgen haben können und wirklich haben. Die betheiligten Individuen merken von dem Einen und dem Andern Nichts; ihre geschichtliche Theilnahme ist der Grund ihrer Befangenheit. Der Eine arbeitet durch Gutes für Schlechtes, der Andere durch Schlechtes für Gutes. Nur Wenige unter den Zeitgenossen erkennen deutlich die Natur und den Grund der Richtung: gewöhnlich wird erst die Zukunft ein gerechter Richter der Vergangenheit.

Sind, wie man dies nennt, gewisse Perioden abgelaufen, das heißt, hat sich aus der bisherigen Richtung ein neuer Ast, wie aus dem Knotenpunkte mehrerer Kurven eine neue Kurve herausgebildet: dann erscheint der Inhalt solcher Perioden von den individuellen Einflüssen befreit. Dann sagt man: aus Diesem folgte Dies und das musste so sein. Oder man sagt: wäre Dies so gewesen, dann würde Jenes nicht erfolgt, ein Anderes würde geschehen sein. Jede Stelle erscheint als die folgende determinirend, aber auch zugleich als der Schooß anderer Möglichkeiten, und der denkende Betrachter hält es nicht für unwerth, neben dem Gange der Determination auch den der Freiheit zu gehen. Die Realität verbindet sich in ihm mit der Idealität und erst in dieser Verbindung bekommt das Ganze Werth und Würde.

Diese Grundsätze sollen mich leiten bei der Angabe der charakteristischen Züge der philosophischen Systeme seit Kant bis jetzt. So wie es geschehen ist, halten wir an der Determination der Gedanken durch einander

Digitized by Google

ebenso fest, wie diese auch in der Geschichte überhaupt für mich ausgemacht ist. Aber diese Determination ist nur eine unter vielen: es hätte auch von dieser oder jener Stelle an anders kommen können, oft anders kommen sollen. Dieses Können und Sollen bezieht sich aber nicht auf das Faktum, das geschehen ist, sondern auf den denkenden und beurtheilenden Geist, der die Gegenwart mit der Zukunft verbindet.

Wir sind also auch weit davon entfernt, die Sachen mit den Personen oder umgekehrt diese mit jenen zu verwechseln, und noch mehr, jene für den Verlauf der Geschichte verantwortlich zu machen, oder gar eine Anklage gegen sie zu erheben. Die üble Gewohnheit, Gedanken, Meinungen und Lehrsätze, die uns als eben so viele Irrthümer erscheinen, nicht blos theoretisch zu verabscheuen, sondern solchen Abscheu auch auf die Persönlichkeit zu übertragen und diese eben dafür zu einer schuldbeladenen, sittlich verdammungswerthen zu machen, soll unter den Mängeln dieses Aufsatzes nicht angetroffen werden. Aber eben so wenig freilich lasse ich mir das Recht nehmen, meine Ansicht, ob beistimmend oder nicht, offen und deutlich auszusprechen.

1. Die Theorie entfernte sich in den Systemen Kant's, Fichte's Schelling's und Hegel's bald inhaltlich bald formell, bald der Sache bald der Methode nach, zu sehr von der wissenschaftlichen Empirie und deren Methoden.

2. Dadurch wurden die Systeme einerseits idealistisch, andererseits pantheistisch, Hegel's System beides. Damit hängt zusammen, daß die Anerkennung der Logik im bisherigen Sinne verschwand. Die Unterschiede zwischen Vorstellung, Verstand, Vernunft dienten zur Umkehrung der Denkgesetze: die Vorstellung und der Verstand und die Reflexion könne sich, sagte man, mit der formalen Logik begnügen, die Vernunft aber habe eine eigene, der gewöhnlichen ganz entgegengesetzte Logik. Hierdurch wurde die pantheistische Richtung der Philosophie eine Theorie der Sophistik im modern-scholastischen Kleide.

3. Kein Pantheismus verträgt sich mit einer strengen Methode der Untersuchung. Er sucht zuerst seinen geistigen Gehalt in der Welt der Vorstellung und Anschauung: aus dieser entlehnt er für seine unbestimmten Begriffe die Bilder und verliert sich zuletzt ganz in Bildern. Die Ausdrücke: Emanation, Ausstrahlung, Affection, Potenzirung und andere verrathen dies. Es sind sinnliche Bilder, anschauliche Vorstellungen, die bald

Digitized by Google

von mechanischen, bald von physikalischen, bald von organischen oder vitalen Processen entlehnt sind. — Auf einer zweiten Stufe wird der Pantheismus Mystik; je reicher und voller die Bilder werden, desto mehr wird vom Verstande das unzureichende und unbefriedigende derselben zwar bemerkt, statt sie aber mit der ganzen Richtung wegzuwerfen, wird die Sache forcirt, das Bild soll etwas geben, was es nicht kann: es tritt ein inneres, bewusstloses Sinnen, ein vermeintliches Schauen an die Seite des Bildes. So bei Jakob Böhme. — Auf einer dritten Stufe wird im Bilde, welches die Vorstellung leitet und auch die Sprache bestimmt, das logische Element geltend gemacht, entweder im gewöhnlichen Sinne, oder in dem neuen Sinne der unlogischen Vernunft, die eine eigene Logik erfindet. Das Erste findet statt bei Spinoza, das Zweite bei Hegel. Darum gelten bei Jenem die Definitionen, die Axiome, die Corrollarien, die Disjunctionen so viel, — bei Diesem gar nichts, sondern die sogenannte dialectische Methode allein, das heißt, die Sophistik des Sowohl-Als auch, des sich aufhebenden Begriffes, die Umkehrung des Satzes vom Widerspruch.

4. Die Ethik ist, seitdem das Theoretische die praktische Philosophie überwucherte und Kant's Arbeiten darüber vergessen waren, in den Hauptsystemen der neueren Zeit antisittlich geworden, also ganz verschwunden. Dies beginnt schon bei Fichte, trotzdem daß der sittliche Charakter dieses Mannes das Theoretische gleichsam ethisirte. Alles geht zu Ende bei Hegel. Auch hierdurch hat das logische Bewusstsein im Allgemeinen großen Schaden gelitten, indem es für die Unterschiede zwischen Dem, was ist und geschieht einerseits, und Dem, was andererseits dem Wirklichen als ideale Vernunftforderung, als die den ethischen Werth bestimmenden Principien gegenübersteht, sowie für die maßgebenden Gesichtspunkte der Vermittlung des Wirklichen und des Idealen allmälig abgestumpft ist. Die Gebrechlichkeit und Einseitigkeit der ethischen Wissenschaften, also der Jurisprudenz und aller socialen Doctrinen, sowohl in sofern man ihr Heil in gänzlicher Loslösung derselben von jedem ethischen Princip, als auch umgekehrt in ausschließlich theoretischer, das Empirische misachtender Behandlung sucht, ist entweder eine Folge fehlender Logik oder wird durch Unkenntniss allgemeiner logischer Verhältnisse aufrecht erhalten.

Es ist immer nützlich, zu fragen, auf welche Veranlassung ein philosophisches System entstanden ist. Dabei kommen vorzüglich zwei Unter-

Digitized by Google

schiede in Betracht, nämlich erstens, ob das System einen ihm eigenen, originellen Anfang hat oder nicht, sondern ein Ausläufer eines anderen Systemes ist, und zweitens, ob sich das System auf natürliche oder auf künstliche, auf formale oder auf sachliche Probleme richtet. Natürliche Probleme sind die von der Erfahrung gestellten Fragen; künstliche durch die Verirrungen und Gegensätze der Systeme entstandene; sachliche Probleme sind solche, durch deren Lösung eine objektive Erkenntniss der Erscheinungen, das heißt, der Thatsachen der Erfahrung erzielt wird, zum Beispiel das Problem der Materie, der Veränderung, der Causalität u. a.; formale sind alle, die sich auf die Methode beziehen.

Kant nun schlägt sich in dieser Hinsicht ganz auf die zweite Seite. Der Hume'sche Scepticismus regte sein Denken besonders stark an und führte es sogleich von der sachlichen Naturbetrachtung auf das Gebiet methodologischer Fragen. „Wo liegt der Zusammenhang unter unseren Begriffen? wo der Grund der Festigkeit der Urtheile, die im Stande ist, dem Zweifel zu widerstehen?" Die Antwort, die er gab, sie liege in der Allgemeinheit und Nothwendigkeit; dies Beides charakterisire die synthetischen Urtheile a priori: — diese Antwort machte das Problem noch formaler, indem er keineswegs den objectiven Grund dafür angab, der in der Abhängigkeit unseres Denkens von den Gesetzen in der Natur und in einer ursprünglichen Verbindung desselben mit dem Geschehen in der Natur liegt, sondern statt dessen Beides auf eine innere Beschaffenheit des menschlichen Geistes reducirte.

Hume's Zweifel erzeugte bei Kant Kritik. Diese sollte nicht sowohl den Zweifel überwinden, ihn nicht vernichten, nicht durch positive Resultate einer objektiven Erkenntniss ersetzen: sondern sie sollte den Grund des nicht bezweifelten Zweifels aufdecken und bei dieser Gelegenheit zugleich den inneren Mechanismus, den Formalismus des Denkens nachweisen, innerhalb dessen sich die menschliche Erkenntniss zu bewegen habe, um nicht immer von Neuem dem Zweifel anheimzufallen.

Kant führte hierdurch, wie man dies nennt, die Richtung der Erkenntnisstheorie ein. Freilich zerriss er das Band unseres Denkens mit der Natur nicht gänzlich, indem er wenigstens die formlosen Sinnesempfindungen als von ihr veranlasst stehen ließ, aber er lüftete das Band so sehr, daß es bei seinem Nachfolger, Fichte, gar keine Achtung mehr fand. Er sprach den entscheidenden und Alles verderbenden Satz aus: „Das Denken hat sich nicht nach der Natur, sondern diese hat sich nach

Digitized by Google

dem Denken zu richten"; und mithin muſs man die gleichſam dem Denken eingeſchriebenen Grundformen aufſuchen, von denen die empiriſche Natur ein Gegenbild, ein Abdruck iſt. Hiermit war die Objectivität der Natur umgekehrt und ſelbſt der Subjectivität des einzelnen Denkers preisgegeben. Mit dieſem Satze und mit Allem, was daraus mochte gemacht werden, konnte keine wahre Naturforſchung, keine objective Forſchung überhaupt ſich vertragen, was ſelbſt das Beiſpiel, welches Kant von dem Unterſchiede zwiſchen dem ptolemäiſchen und dem copernikaniſchen Sonnenſyſtem entlehnt, ihm hätte beweiſen können und ſollen: nicht darum, weil Kepler und Copernikus nach ihrem Denken die Natur ſich richten ließen, während Ptolemäus der Natur gefolgt ſei, — ſondern gerade umgekehrt, weil jene ihr Denken den realen, objectiven Verhältniſſen der Natur nachſpüren ließen, haben ſie die Wahrheit gefunden. Wer jenen Satz aufgriff, der muſste auch den letzten Reſt der Objectivität, der in der ſogenannten Materie der Erfahrung, das heißt, im Inhalte der Sinnes-Empfindungen lag, gänzlich auslöſchen. Dies that Fichte, bei dem die idealiſtiſche Blüthe Kant's zur Frucht gereift iſt.

Fichte ſagte: Ich bin, und zwar dadurch, daß das Ich ſich ſetzt. Das Ich iſt causa sui. In der urſprünglichen Thätigkeit dieſes Setzens, die eigentlich immer in einem Fluſſe bleiben ſollte, entſtehen durch das ſchon Geſetzte für das erſt noch zu Setzende Hemmungen: dieſe nannte Fichte Schranken. Sie ſind ihm eigentlich unerklärlich; pſychologiſch aber iſt die Sache ſehr begreiflich, eben deshalb, weil es gar keine abſolute Thätigkeit giebt und der Einfluſs der Vorſtellungen auf einander durch keine Setzung aufzuheben iſt. Fichte nannte ferner dieſe Schranken im Allgemeinen das Nicht-Ich; durch ſie entſteht der Inhalt und die Form der vermeintlichen äußeren Welt, die eigentlich nichts iſt, als ſolche in der abſolut freien That des ſich ſelbſt und eigentlich nur ſich ſelbſt ſetzenden Ich entſtandenen Hemmungen. Praktiſch aber ſind dieſe Hemmungen wichtig: ſie bilden die Verbindungsknoten zwiſchen Theorie und Praxis, zwiſchen dem Theoretiſchen und dem Ethiſchen: die Schranken ſind wieder aufzuheben in der freien That der Erkenntniſs ihrer ſelbſt und ihrer Bedeutung: das Ich kommt allmälig durch das Nicht-Ich auch zu ſich und dies ſoll es.

Fichte nannte dies die Theſis, die Antitheſis und die Syntheſis. Hegel behielt dieſe Formel bei, nur unter einem andern Ausdrucke. Fichte's Ich war ihm zu enge. Er machte aus ihm den Grund der Welt, die

Digitized by Google

immanente Ursache des Universums und jenes 1, 2, 3 machte er zum immanenten Proceſs. Aus der Theſis wurde das Nichts, aus der Antitheſis wurde das Etwas, aus der Syntheſis wurde das werdende Dieſes, das Concrete.

Hegel's Pantheismus iſt darum ein idealiſtiſch-logiſcher: idealiſtiſch wegen der ſubjectiven Bedeutung ſeines Geſetzten, logiſch wegen der Formel.

Dieſe Formel hatte Fichte zwar ſchon gebraucht, aber noch nicht in ihrer eigentlichen Bedeutung erkannt. Er fand den Widerſpruch darin und ſuchte ihn auch zu entfernen: aber weil er eben dies that, darum hielt er noch an der bisherigen Logik feſt. Sein Grundbegriff, abſolute That oder abſolutes Thun oder Setzen, iſt zwar auch Werden, — und das Werden ſtellt ſeinem Begriffe gemäß den perſonificirten, Subſtanz gewordenen Widerſpruch dar: aber er ſuchte doch dieſes Werden zu theilen und in der Theilung den Widerſpruch verſchwinden zu laſſen.

Hegel nicht ſo. Er ſetzte das Werden real, abſolut, und hob damit, ganz wie die Sophiſten im Alterthum, die Logik auf. Hegel's Pantheismus iſt alſo logiſch in der Unlogik, darum ſcholaſtiſch.

Fichte's Idealismus zerſtörte ſich ſelbſt durch die Einſeitigkeit ſeines Princips. Wäre auch die äußere Welt als eine Modification, ein Zuſtand, eine Vorſtellung, eine Setzung unſerer Selbſt in uns nachgewieſen worden: ſo kann dieſer Nachweis doch nicht zugleich die conſtante Geſetzmäßigkeit des Scheines mit erweiſen. Der Schein iſt in ſeinen Formen und Geſetzen conſtant, trägt eine innere Allgemeinheit in ſich. Dieſe Allgemeinheit gilt außerdem in einem Grade der Wahrſcheinlichkeit, der gleich der Gewiſsheit iſt, auch für alle vorſtellenden und denkenden Subjecte. Beides kann der Idealismus nicht aus ſeinem Princip ableiten, weder, woher die Nothwendigkeit in den Geſetzen der Natur kommt, noch warum der Schein in A zuſammenpaſst mit dem Scheine in B, C, D u. ſ. w. Das Letztere allenfalls durch die Hypotheſe der präſtabilirten Harmonie, für die es aber kaum einen hinreichenden Grund der Wahrſcheinlichkeit giebt.

Es iſt alſo eine Gebundenheit des Vorſtellens und Denkens an die Objectivität anzuerkennen. Unſer Inneres muſs mit einer Welt außer ihm durch irgendein Geſchehen in der Art zuſammenhängen, daß die Beſtimmtheit und Abſonderlichkeit dieſer Thatſache ſich durch das ganze über die Erſcheinungswelt ſich verbreitende Denken, in wie weit es nicht blos ſubjectiv ſein ſoll, hindurch zieht.

Digitized by Google

Diese Thatsache wurde zunächst zwar von Schelling wieder anerkannt. Statt sie aber genau aufzusuchen und festzustellen, setzte er von vornherein eine von Fichte erdachte Thatsache an die Stelle der zu suchenden wirklichen: er setzte Subject und Object, Geist und Natur, Denken und Ausdehnung (oder wie dieser uralte, wenig verstandene Gegensatz sonst noch ausgedrückt sein mag) **identisch**: er ließ Geist und Natur in einer ursprünglichen Einheit aufgehen und leitete dadurch die Herrschaft des Pantheismus ein, zu welchem Hegel das Fichte'sche Schema hinzubrachte, damit der Weltprocess logisch würde.

Theoretischerseits war hiervon die traurigste Folge die, daß die Philosophie die denkende Empirie verdächtigte, sie für Trivialität ausgab, Vorstellung und Verstand als schwache Kategorien bezeichnete,

und daß umgekehrt die Empirie sich gegen die Philosophie sträubte, und ihr wegen des von einem Philosophen begangenen Fehlers alles Recht absprach.

Das vermeintliche Ziel der Philosophie, die Naturbetrachtung und die Betrachtung der Geschichte zu einer speculativen, wahrhaft erkennenden zu machen, war so sehr verfehlt, daß die Kluft zwischen Philosophie und den empirischen Wissenschaften größer wurde, als je. Was der denkende Naturforscher mühsam erobert, nur mit der besonnensten Ängstlichkeit als ein Gewisses hinstellt, und mit Umsicht zur Theorienbildung benutzt, — dies erhaschte die neue Philosophie im Fluge. Die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Probleme in der Physik, Chemie, Mechanik, Botanik, Physiologie und Psychologie erschien vor der Philosophie als leichtes Spiel gemachter Kategorien: die Zauberformel der dialectischen Methode löste alle Schwierigkeiten, wusste für Alles Rath, hatte für Alles ein Wort. Jeder konnte sich ohne Beobachtung und Versuch, ohne Induction und Vergleichung, ohne Hypothese und Rechnung der ganzen Wahrheit bemächtigen, die Dunkelheit plötzlich zu Licht werden lassen. Die Philosophie gab zu viel, darum gab sie im Auge der Besonnenen nichts und diese wandten ihr den Rücken.

Durch dies Alles wurde bei Denen, welche der neueren Philosophie folgten, die theoretische Gesinnung, der Ernst, die Arbeitslust, die Umsicht, die Vorsicht im Urtheilen, die richtige Abschätzung der Gründe und Gegengründe u. s. w. geschwächt. Die theoretische Philosophie wurde im stolzesten

Digitized by Google

Kleide eine Bettlerin; bei allen vielversprechenden Redensarten hatte sie einen leeren Kopf: und es kann der Einfluss, den sie in dieser Hinsicht auf die große Masse unter den Litteraten ausgeübt hat, daß sie nämlich unter dem Scheine tiefsinniger Weisheit die Köpfe verflachte, nicht groß genug angeschlagen werden. Die Zeit bewies dies besonders durch den Umstand, daß unglaublich Vieles behauptet und Weniges oder Nichts bewiesen wurde!

Wie aber steht es nun mit der praktischen, d. h. speciell sittlichen Seite?

In dieser Hinsicht ist Kant Epoche machend: er griff kräftig den Eudämonismus und die Genusssucht, jede bloße Nützlichkeitslehre und hiermit den für die Sittlichkeit kalten Verstand, jede Güterlehre und hiermit jede Ethik an, welche der Begehrung und dem Wollen irgendwie einen Zustand der Befriedigung vorspiegelt, um deswillen gewollt und gehandelt werde. Diesem Allem stellte Kant den Satz entgegen: „nichts in der Welt lässt sich denken, was ohne Einschränkung könnte für gut gehalten werden, als nur ein guter Wille".

Hiermit trat Kant wieder zurück, wie es sein muss, auf den Standpunkt des unbestechlichen, moralischen Urtheils, oder, wie man mit Recht dies auch nennt, des sittlichen Gewissens. Das Sittliche erschien wieder in seiner unveränderlichen Majestät: Kant ließ seine Zeitgenossen wiederum das reine Antlitz der Tugend und die Hoheit und Würde des unbedingten Gehorsams oder der Pflicht gegen das Sittengesetz und hiermit einen Werth der menschlichen Natur erblicken, der sie mit der Ideenwelt verbindet: Würde und Erhabenheit, die unantastbar sind.

Wenn auch theoretisch nicht ganz richtig, so war es praktisch doch natürlich und heilsam, daß das Gute an sich bei Kant in der Form einer Pflichtenlehre auftrat: „Du sollst!", so lautet der kategorische Imperativ und einen solchen hatten die Menschen lange von keinem Philosophen gehört. Daher die stoische Strenge; die krystallene Lauterkeit in Kant's eigener Gesinnung, die sich so wohlthätig in seinen Schriften abspiegelt. Daher aber auch die unerschütterliche Gewissheit, daß, wenn selbst alle Theorien dem Skepticismus möchten preisgegeben werden müssen, doch der sittliche Gehalt der Menschennatur dagegen den Kampf siegreich besteht!

Digitized by Google

Diese Gesinnung zeigt sich besonders in der Stellung seiner beiden bedeutendsten Schriften, der Kritiken der reinen und der praktischen Vernunft, zu einander. Die Zwistigkeiten der ersteren mit sich selbst werden leicht zugestanden, aber in der praktischen Vernunft wirft das Denken sichere Anker und setzt sich die dreifache Krone auf: die Gewissheit vom Dasein Gottes, die sittliche Freiheit und die Unsterblichkeit der Seele!

Fichte wurde nun leider auch in dieser Hinsicht gerade das Gegentheil von Kant. In Kant wirkte der sittlich praktische Geist mehr, als der theoretische, und darum wurde bei ihm die Ethik der Mittelpunkt der Überzeugung: in Fichte wirkte der theoretische Geist mehr, als der sittlich praktische, und darum wurde bei ihm die blos theoretisirende Syntheſe des Denkens die Hauptsache, gegen welche selbst die persönliche individuelle Natur, die sonst bei Fichte sehr stark nach der sittlichen Auffassung hinneigte, zurücktrat.

Es erfüllt mich mit Wehmuth, einem Manne, wie Fichte einer war, die Schuld der gänzlich verfehlten Richtung, ja die gänzliche Aufhebung der Ethik zuschreiben zu müssen. Fichte, gleichsam trunken in der Freude, in dem Begriffe des reinen und wahren Ich das Fundament alles Erkennens und Seins gefunden zu haben, brachte zum ersten Male das Urtheil über die That unseres Innern bei dem nackten Ausspruche ihres Seins zum Schweigen: das Ich, das absolute, das ursprüngliche, ist absolute Thätigkeit, ursprüngliche Freiheit, der ungehinderte Strom einer schaffenden Kraft. Und diese Kraft ist unendlich an sich, aber wie sie sich ergießt, ergießt sie sich doch nur in einzelnen Akten, und sie steht sich selbst darin als Nicht-Ich gegenüber. Dieses Ich muss wieder vertilgt und vielmehr zum wahren Ich rückwärts umgebildet werden, damit eben nur das Selbst zum Vorschein kommt. Die absolute Selbstthat, das unendliche Streben, sich als sich geltend zu machen: dies sollte Sittlichkeit sein!

Hiermit wurde die Sittlichkeit in den nackten Naturproceſs zurückgeschleudert, und wir haben hier im Embryo den Satz: „das Wirkliche ist vernünftig“ und „das Vernünftige ist wirklich“, sowie den philosophischen Grund der unphilosophischen Lehre vom fait accompli: wie wenn der Richter zu verstummen hätte, so bald der Thatbestand ermittelt ist!

Digitized by Google

Schon bei Fichte entstand die traurige Verwechselung zwischen einer genetischen Beweisführung oder einer Ableitung des Einen aus dem Andern und einer Beurtheilung nach Werth und Würde Dessen, was sich in uns ereignet und von uns und Andern ausgeht. Was zum Bewusstsein gebracht war, war giltig; es war als Thatsache gerechtfertigt, und der Unterschied zwischen Gut und Böse fing schon bei Fichte an, ein Unterschied der bloßen Reflexion zu sein!

Dieser Standpunkt Fichte's war der schlüpfrige und gebahnte Übergang zur kosmologischen Ethik, wie sie dürftig schon bei Schelling, aber in voller Blüthe bei Schleiermacher und Hegel vorkommt.

Bei Hegel erscheint das Ganze als ein immanenter Proceſs der Idee, wie er das erdichtete Weltprincip nennt: von Stufe zu Stufe, von Moment zu Moment wälzt sich die Idee fort, um zu sich zu kommen, und endigt — mit dem Resultate des absoluten Indifferentismus, womit Spinoza anfing: Hegel ist die Umkehrung Spinoza's!

Diese Theorie ist bekanntlich von gewissen Schülern Hegel's in neuerer Zeit praktisch gemacht: sie ist der rationelle Communismus.

II.

Bei allen Revolutionen, die wir in diesen Wochen erlebt haben, in Paris, Wien, Berlin u. s. w. hat eine sehr geringe Minorität über eine ungeheuere Majorität gesiegt: wenige Hunderte oder einige Tausende über Millionen! Wie geht das zu?

Bleibt man bei Deutschland stehen — da Paris mit Frankreich eine historische Ausnahme macht, das heißt, dort hat man sich schon an die Gewalt der Minorität gewöhnt und huldigt jedem Excesse —: so ist Folgendes zu beachten.

1. Die Ereignisse sind nicht von gestern. Die Strömungen in den politischen Vorstellungsmassen gehen historisch fast durchgängig bis zur

Digitized by Google

ersten großen französischen Revolution zurück oder mindestens bis zu den deutsch-französischen Kriegen. Sie sind durch mancherlei Fehler der Regierungen unterhalten und durch vielfache Partheien im Volke bei passenden Gelegenheiten verstärkt.

Bei solchen Zuständen der Gemüther bestimmen plötzliche energische Stöße die Richtung der Verhältnisse ebenso leicht, wie bei einer schwebenden Last selbst eine kleine Kraft diese in Bewegung setzen kann. In solchen Zeiten sind die Gemüther in der Schwebe.

2. Hierin liegt allerdings eine gewisse Täuschung. Die Gemüther scheinen nämlich der Richtung zu folgen: im Grunde aber leisten sie eben nur keinen Widerstand: ihre Verbindung mit Demjenigen, was zur Regierung gehört, ist für den Augenblick gehemmt. Die Regierung wird also für den Augenblick isolirt und die Rebellen haben freien Spielraum.

3. Der bei weitem größeren Masse fehlt das politische Bewusstsein. Es kommt hierbei die Frage nach den Schwellen des politischen Bewusstseins in Betracht. Der bei weitem größere Theil der Gemüther liegt gänzlich darunter, ein anderer Theil liegt darüber, wirkt aber im umgekehrten Verhältnisse der Entfernung vom Ort der Revolution, von dem Rechtssinn und von dem thatkräftigen Entschlusse. Dies gilt jedoch nur für die erste Zeit der Willkür der Rebellen. Später, wenn hinreichende Zeit gewährt ist, daß die zurückgeschobenen Vorstellungsmassen in den Gemüthern der entfernt wohnenden Menschen nachkommen können, macht sich immer auch zuerst aus der Entfernung die rechtliche Reaction bemerkbar*), während die Gemüther in der Nähe entweder noch gehemmt sind oder schon in der falschen Richtung mit fortgezogen wurden.

Auf diesen Sätzen beruht der richtige Instinct der Revolution: das heißt, a. plötzlich, rasch und möglichst energisch zu handeln, um einen großen Vorsprung zu gewinnen; und b. den bis dahin unter den Schwellen des politischen Einflusses gelegenen Gemüthern Gelegenheit zum Handeln zu geben. Dies ist immer sehr leicht, da schon an sich,

*) Zusatz: Hier steht am Rande des Manuskriptes folgende später hinzugefügte Bemerkung: „Dies zeigen in Preußen jetzt die aus allen Provinzen einlaufenden Adressen der Misbilligung der Berliner. Der Staat ermannt sich von der Peripherie nach innen zu."

Digitized by Google

selbst in Zeiten der Ruhe und der gesetzlichen Ordnung, in solchen Volksmassen der Feind des Gesetzes steckt: hier ist der Schooß der wilden, ungebändigten Begehrungen, die zerstören und morden, denen die Unruhe Natur ist. Darum wird die Revolution immer mit Hilfe des Pöbels gemacht, aber unter Leitung der denkenden Führer.

4. Die Revolutionen von Erfolg geschehen in den großen Städten, am besten, wo zugleich der Sitz der Regierung ist. Doch gilt dies nicht gerade als nothwendig. Hier steht am meisten Pöbel zu Gebote, — und sowohl die Regierung, als auch der bessere, rechtliche Theil der Einwohner kommt unter den Druck mehrerer gleichzeitig wirkender Kräfte.

Die Regierung ist für den Augenblick isolirt. Die Anwendung des Militärs ist unsicher, theils wenn nicht absolute Ergebenheit vorausgesetzt werden kann, theils wenn die Vermischung der Rebellen mit der Bevölkerung zu weit vorgeschritten ist, theils wenn die Regierung überhaupt nicht überwiegende Sympathie im Volke hat.

Der rechtliche Theil der Einwohner fürchtet von den Rebellen nicht blos Umsturz der Regierung, sondern auch einerseits vom Pöbel Zerstörung und Mord, und andererseits hofft er meistens zu seinem eigenen Schaden Mehr von der Regierung, als diese thun kann.

Alle diese Hemmungen kommen den Rebellen zu statten und ihre Bewegungen werden dadurch freier.

5. Wie zu einer Revolution Muth, Energie und Verwegenheit nebst Klugheit gehört, so gehört dasselbe noch mehr zu einer Unterdrückung derselben.

Diese Eigenschaften gehen den rechtlichen Einwohnern meistens ab. Treten sie in Einzelnen hervor, so ist zu bedenken, daß eine öffentliche Consolidirung einer Masse in so unruhiger Zeit schwieriger ist, als eine schon vorbereitete unter dem Pöbel.

Hier macht sich ein ungeheurer Mangel des Rechtsbewußtseins und der wahrhaft staatlichen Tugenden des Bürgerthums bemerkbar. Der rechtliche Bürger ist zu sehr daran gewöhnt, blos unter dem Schutze der Macht die Vortheile der geltenden Gesetze zu genießen, als daß er zugleich auch rasch entschlossen wäre, die Macht im nöthigen Falle durch sich zu unterstützen.

6. Neben diesem Mangel an staatlicher Tugend, sich für das Gesetz bereitwillig zu opfern, kommt den Rebellen auch noch ein anderer Mangel

Digitized by Google

zu Gute, nämlich Mangel an politischer Kenntniss, an Menschenkenntniss, an scharfem Urtheil, also der Umstand,

a. daß der bessere Theil für den Augenblick seine eigenen, vielleicht wohl begründeten Wünsche nicht zurücktreten läßt, sondern mitunter wohl gar die Revolution als ein Heil für sich selbst ansieht. In dieser Hinsicht haben sich neuerdings die Tiroler unsterblichen Ruhm erworben: sie unterstützten die Regierung und sagten ausdrücklich, daß sie ihre eigenen Forderungen zur Zeit ganz bei Seite setzen wollten; b. daß selbst Viele unter den Besseren zu leichtgläubig sind. Sie nehmen an dem Rausche des ungestümen Freiheitstaumels unbewußt Theil dadurch, daß sie die verkehrtesten Gerüchte, die verschrobensten Urtheile, die offenbarsten Lügen entweder halbgläubig annehmen und weiter verbreiten, oder ihnen wenigstens nicht entgegentreten. c. In Folge der allgemeinen Verwirrung der Urtheile und Willen gerathen die Besseren selbst in Uneinigkeit und vergessen zu handeln.

Was für ein furchtbares Beispiel wird durch eine Revolution der Jugend, dem heranwachsenden Geschlechte gegeben! Wenn schon der Knabe an dem Umsturz des Bestehenden Theil nimmt, schon die Waffen des Aufruhrs in das Blut der Bürger taucht, wenn schon die Jünglinge von 16—20 Jahren das Problem der besten Staatsform durch ihr Wort und ihre physische Gewalt mit lösen: was kann daraus werden? So weit freilich reicht die sittliche Überlegung keines Rebellen: er kennt die Größe seiner Verantwortlichkeit nicht!

Digitized by Google

Die moralischen Grundlagen des öffentlichen Verkehres.

(Nach einem Vortrage im Leipziger Kaufmännischen Verein 1876.)

In unserm Vaterlande, von dem hier allein die Rede sein soll, sind die Häuser keine Burgen und die Städte sind nicht mehr mit Mauern und Wällen umschlossen, sondern die Thüren und die Thore stehen überall offen und die Menschen treten ungehindert und ohne Scheu aus ihren Wohnungen in den freien Raum der Außenwelt. Sie bewegen sich auf geebneten und gepflasterten Straßen, auf öffentlichen Promenaden, in schattigen Gängen mit grünem Gebüsch und Rasen ungehindert umher, hinter und neben einander, theils zu geschäftlichen Zwecken, theils zur Erholung von der Arbeit, theils zu bloßem Zeitvertreib. Wir sehen sie massenhaft in Lokalen sich alltäglich versammeln, welche der Unterhaltung und dem Vergnügen dienen. Sie strömen namentlich zur Sommerzeit familien- und gruppenweise in die freie Gottesnatur, um sich in frischer Luft und Waldesgrün mit Scherz und Kurzweil sowohl zu erheitern, wie auch zu kräftigen. In den Städten treten uns Verkaufslokale und zu gewissen Zeiten lange Budenreihen entgegen, wo die Arbeiten, welche Maschinen oder kunstfertige Hände schaffen, in tausenderlei Arten und Formen den Wünschen und Bedürfnissen der Vorübergehenden und Suchenden sich darbieten. Schwere Lastwagen schleppen Waaren an ihre nächsten Bestimmungsorte und andere bewegende Kräfte führen sie zu Lande oder zu Wasser noch weiter, oft in große Entfernungen. Von Stadt zu Stadt ziehen sich lange Eisenlinien, auf denen viele Rollwagen, von der Dampfkraft gedrängt, Tausende von Menschen, für längere oder kürzere Zeit in Gehäusen zusammengesellt, hin-

Digitized by Google

und herführen, einem Jeden in seinen Absichten dienend. Kurz, täglich verläßt aus der zu unserem Volke gehörigen Menschenmenge ein bestimmter Bruchtheil die vier Wände, zwischen denen er sein eigenes und unenthülltes Privatleben führt, und bringt durch seine Bewegungen und Handlungen, in denen er sein inneres Leben mehr oder weniger deutlich ausdrückt, dasjenige hervor, was wir den öffentlichen Verkehr nennen.

Mitunter wird die Bedeutung dieses Ausdruckes auf das Zusammentreffen und die persönlichen Berührungen der Menschen in den Handelsgeschäften beschränkt oder man bezeichnet damit sogar nur den Handel, die Ortsverschiebungen der Waaren selbst und was damit zusammenhängt. Dies kommt daher, weil der Handel, als das die Production und Consumtion vermittelnde Getriebe, welches die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen befriedigt und dabei zugleich vielen Menschen einen Vortheil gewährt, auch vorzugsweise die Menschen zum Hervortreten in die Öffentlichkeit antreibt, und mithin auch die größte Anzahl von Combinationen im Zusammentreffen und Zusammenhandeln der Menschen hervorbringt. Doch ist diese Beschränkung des Ausdrucks nicht zulässig: er muss auf alles Zusammentreffen der Menschen bezogen werden, bei welchem eine Allen zugängliche Theilnahme das Wesentliche ist, die entweder unmittelbar oder durch Vermittlung ermöglicht wird.

Das erste Merkzeichen dieses Verkehres ist die Öffentlichkeit, das heißt, der Verkehr geschieht vor Aller Augen und ist nichts Geheimes. Andererseits wird vorausgesetzt, daß bei dieser Öffentlichkeit ein Jeder, wenn auch unter gewissen Bedingungen, an dem Zusammensein und Zusammenleben, an dergleichen Bewegungen und Handlungen Theil nehmen darf. Drittens verlangt der Begriff des Verkehrs, daß die Theilnehmenden in irgend welcher Hinsicht in eine persönliche Beziehung zu einander treten, daß sie von einander wissen, nicht blos wie bewusstlose Dinge sich nur unter einander und mit einander bewegen. Vom Winde aufgewirbelte Staubkörner oder durcheinander getriebene Schneeflocken gewähren uns zwar das Schauspiel, als ob sie mit einander im Verkehr wären, sind es aber nicht, da keines von dem andern weiss, nichts Gemeinsames in ihnen gefühlt oder gedacht oder gewollt wird, und mithin jedes Stückchen, im Grunde genommen, doch ohne das Andere ist und sich blos für sich selbst bewegt. Endlich wird bei jedem öffentlichen Verkehr,

Digitized by Google

wenn er auch, wie wir selbst später zu zeigen haben, sehr wesentlichen Bedingungen und Regeln unterliegt, doch allen Theilnehmern ein gleiches Quantum von Freiheit und Unbeschränktheit zu Gebote stehen, sobald sie nur jene Bedingungen und Regeln beobachten.

Alle diese Kennzeichen passen in gleich richtiger Weise auf den öffentlichen Verkehr in den Straßen, in den Gasthäusern, bei den Volksbelustigungen, in den Theatern, bei den öffentlichen Gerichtsverhandlungen und in politischen Versammlungen, im Handel und Wandel, und unterscheiden denselben *sowohl vom öffentlichen Leben überhaupt*, als auch von dem *Privatleben der Einzelnen*. Der *öffentliche Verkehr* ist nur ein *großes Stück vom öffentlichen Leben* eines Volkes überhaupt, fällt aber mit dem letzteren nicht ganz zusammen, weil dessen Begriff vielmehr noch Anderes umfaßt, und ist andererseits vom *Privatverkehr* dadurch abgegränzt, daß der letztere immer auf bestimmte Theilnehmer und auf Raum und Zeit durch *exclusive* Regeln beschränkt wird. So zum Beispiel gehören die öffentlichen Gerichtsverhandlungen und die Sitzungen der Volkskammern und andere Einrichtungen *als solche und im Ganzen zum öffentlichen Leben*, aber innerhalb der Zuhörerschaft und nur nach dieser, insofern dabei Menschen unter gleichen Bedingungen und in einem gleichen Gedanken sich in einem Allen zugänglichen Beisammensein berühren, zum *öffentlichen Verkehr*. Ebenso gehört das persönliche Zusammentreffen und mit einander Verhandeln, das zwischen den Verkäufern und Käufern und wiederum unter diesen Letzteren selbst zu einander auf Märkten und in Kauflokalen stattfindet, zum öffentlichen Verkehr, während das Verhalten des Verkaufspersonals unter sich nur ein Privatverkehr ist. Der öffentliche Verkehr ist der Ausdruck der allgemeinen Circulation im Leben des Volkes, und bei dieser Circulation können die Elemente entweder unmittelbar in Berührung und Zusammenhang kommen —: dies ergiebt den unmittelbaren persönlichen öffentlichen Verkehr; oder ihre Berührung und ihr Zusammenhang wird, wie beim Handel, durch ein Zwischenglied, in welchem sie zusammentreffen, vermittelt: dies ergiebt den mittelbaren persönlichen öffentlichen Verkehr. Dieses Mittelglied kann selbst wiederum sehr diverser Natur, insbesondere entweder materieller oder immaterieller Art sein, wie das Erstere zum Beispiel im eigentlichen Waarenhandel, das Letztere aber zum Beispiel im Buchhandel der Fall ist, wobei nicht blos

Digitized by Google

die greifbare Materie, sondern diese als Träger und Zeichen bestimmter unsichtbarer Vorstellungen und Gedanken das Dargebotene und das Gesuchte ausmacht.

Fragen wir nun nach den moralischen Grundlagen des öffentlichen Verkehres, so setzt diese Frage ein Paar principielle Sätze voraus, worüber man sich vorher muss klar geworden sein.

Einmal nämlich liegt darin die Voraussetzung, daß man den öffentlichen Verkehr der Menschen nicht blos mehr ansehen will für ein gewöhnliches Naturereignifs, nicht für einen blos mechanisch oder allgemein physikalisch zu Stande kommenden Vorgang, an dem weiter Nichts ist, als eben daß er ist und daß er mit Nothwendigkeit geschieht. Wie vorhin schon gesagt, der öffentliche Verkehr der Menschen wird nicht wie ein bloßes sich durcheinander Bewegen, wie ein bloßes Drängen und sich Stoßen oder sich Vermeiden und Umeinanderherumgehen gedacht, nicht wie ein bloßes System bewegter Atome oder Atomgruppen. Wer nach den moralischen Grundlagen des öffentlichen Verkehrs fragt, setzt voraus, daß er es mit einem bloß Thatsächlichen, mit einem bloß Naturnothwendigen, mit einem bloßen Bewegungsverhältnisse an sich gleichgiltiger Stoffe und Kräfte nicht zu thun habe. Mag er immerhin und zwar mit Recht annehmen, daß auch in den öffentlichen Verkehrsverhältnissen gleichfalls gewisse allgemeine Naturgesetze ebenso mitwirken, wie sie in dem Zusammenhange und den Bewegungen aller Dinge, der Planeten ebenso gut, wie der Wassertheilchen im Ocean und der Staubtheilchen in der Atmosphäre wirksam sind. Nimmt er aber an und setzt er voraus, daß die Frage nach den moralischen Grundlagen dieses Verkehrs gleichfalls einen guten und berechtigten Sinn habe, so giebt er damit auch zu, daß dieser Verkehr nicht blos von solchen Gesetzen abhängt, sondern daß zu ihnen auch noch andere, modificirende, maßgebende, determinirende, normirende Kräfte hinzutreten, daß sie wenigstens hinzutreten können, vielleicht hier und da schon hinzugetreten sind, und überhaupt hinzutreten sollen. Der Begriff „moralische Grundlagen" versetzt den Gegenstand aus dem Gebiete der blos unbewusst bewegenden Kräfte in das Gebiet des Bewusstseins und der darin wirkenden normirenden Kräfte: er vertritt den Gedanken, daß nicht Alles in der Welt, und insbesondere nicht das Zusammensein und Zusammenverkehren der Menschen blos durch mechanisch wirkende Kräfte bedingt und

Digitized by Google

bestimmt wird, sondern in dieser seiner Bedingtheit und Bestimmtheit auch noch Einflüssen höherer und freier Art zugänglich ist und unterthan gemacht werden soll.

Wenn der Blitz in ein Haus schlägt und es anzündet, so ist jeder unterrichtete Mensch überzeugt, daß hier ein mit physischer Nothwendigkeit zu Stande gekommener Vorgang vorliege, der nicht anders sein und geschehen konnte, als wie er eben geschah, und Niemand wird nach der moralischen Grundlage eines solchen Vorganges fragen. Wenn aber ein Mensch, bei gesunden Sinnen und klarem Bewusstsein von dem, was er thut, einen Zündstoff in das Haus trägt und es in Flammen setzt, so weiss jeder unterrichtete und denkende Mensch, daß zunächst hier zwar auch ein zum Theil ebenso nothwendiger Vorgang vorliegt, wie beim Zünden durch den Blitz, aber auch, daß in dem Beginne dieses nothwendigen Vorganges etwas nicht Nothwendiges steckt, nämlich der bewusste Gedanke des Thäters, daß er, statt den Zündstoff nach mechanischen Gesetzen in das Haus zu tragen und es nach physikalischen Gesetzen zu entzünden, diesen Zündstoff hätte auch ruhig bei Seite legen und das Hineintragen hätte unterlassen können. In demselben Moment, worin der Mensch bewusstvoll dies denkt, also die bewusste Vorstellung des Gegentheils seines Beginnens hat, ist der Vorgang kein blos mechanisch oder überhaupt physikalisch nothwendiger, sondern hat darin seine Eigenthümlichkeit, daß sich in ihm und an ihm eine andere Art von Kraft geltend machen kann, welche ihn damit aus dem Gebiete blos unbewusst bewegender Stoffe und Kräfte hinaushebt. Daß dies aber möglich sei, ist die erste Voraussetzung, wenn Jemand von moralischen Grundlagen eines Vorganges, einer Handlung, einer That u.s.w., und so auch des öffentlichen Verkehres sprechen will. Es wird vorausgesetzt, daß, wo Menschen als mit Bewusstsein und Denken begabte Wesen zusammen sind und zusammen leben, die in ihnen auftretenden Gedanken, Begehrungen, Willen und Entschlüsse, die von ihnen ausgehenden Bewegungen und Handlungen, ihr gegenseitiges Verhalten und Betragen gegen einander, kurz die Gesammtheit ihrer persönlichen Beziehungen und Verhältnisse, sowohl im privaten wie auch im öffentlichen Verkehr, kurz gesagt, unter Gesetzen der Freiheit stehen, das heißt, eben nicht blos als reine und an sich nothwendige Naturereignisse können und dürfen und sollen angesehen werden, sondern

Digitized by Google

nach Inhalt und Form durch gewisse dem Bewusstsein zugehörige, freiwirkende Kräfte bestimmbar sind.

Zu dieser Voraussetzung kommt auch noch die zweite, nach welcher angenommen wird, daß es nicht gleichgiltig sei, wie und in welcher Weise der öffentliche Verkehr von innen heraus bestimmt werde, sondern daß es unläugbare Wahrheiten gebe, die dazu berufen sind, als unbedingt giltige und allgemeine Regeln für das Verhalten der Menschen im öffentlichen Verkehr zu gelten, und die, wenn nach ihnen der öffentliche Verkehr thatsächlich bestimmt wird, diesem auch einen unläugbar jedem Andern vorzuziehenden Werth, eine der Vernunft entsprechende Würde ertheilen. Man nennt solche Wahrheiten, deren Befolgung dem menschlichen Denken, Wollen und Handeln einen die persönliche Würde des Inhabers ausdrückenden Werth ertheilen, moralische oder sittliche Wahrheiten oder Wahrheiten der praktischen Vernunft, Wahrheiten der sittlichen Gesetzgebung oder des Sittengesetzes oder des sittlichen Urtheils oder in populärer Sprache Wahrheiten des Gewissens. Daß das Produkt von drei und sechs gleich achtzehn ist, ist auch eine Wahrheit, das heißt, der Ausdruck eines vom Verstande als logisch nothwendig erweisbaren und eingesehenen Verhältnisses zwischen den genannten drei Zahlengrößen. Jede Abweichung davon ist ein Irrthum, eine logische Unwahrheit, ein Widersinn, ein Widerspruch; es ist, allgemein gesagt, eine theoretische Wahrheit, die blos mit dem Verstande zu thun hat, weshalb jeder, der sie läugnen wollte, für unverständig würde gehalten werden. Hat aber Jemand einem Anderen dreimal sechs Thaler geliehen, so ist dieser nicht blos zur Anerkennung der theoretischen Wahrheit, daß er im Ganzen achtzehn Thaler erhalten hat, durch seinen Verstand genöthigt, sondern er ist auch verpflichtet, achtzehn Thaler zurückzuzahlen; und die Behauptung, er habe weniger, als achtzehn Thaler erhalten oder gar, er habe nichts erhalten und werde auch nichts zurückzahlen, ist kein bloßer Verstandesirrthum mehr, sondern eine Willensschlechtigkeit, ein moralisch oder sittlich unwürdiges, verwerfliches, seine Persönlichkeit einem unvermeidlichen Misfallen oder einem Tadel aussetzendes Verhalten, welches Lüge und Betrug genannt wird.

Zwischen den theoretischen und den moralischen Wahrheiten giebt es,

Digitized by Google

was hier noch besonders zu erwähnen ist, zwei wesentliche Unterschiede. Der eine besteht darin, daß von den theoretischen Wahrheiten, wieweit sie eine Beziehung auf die Thatsachen, auf das Wirkliche in der Welt einschließen, kein Bestandtheil dieser Thatsachen oder dieses Wirklichen jemals und irgendwo abweichen kann, das heißt, daß einer derartigen theoretischen Wahrheit auch immer und überall die Wirklichkeit entsprechen muss und entspricht. So ist es zum Beispiel nicht blos für unseren Verstand theoretisch wahr, daß dreimal sechs achtzehn sind, sondern es ist auch in aller Wirklichkeit, das heißt, in Bezug auf alle Dinge und alles Zählbare überhaupt thatsächlich so und nicht anders. Oder es ist nicht blos für unseren Verstand theoretisch wahr, daß in jedem geradlinigen Dreieck eine Seite immer kleiner ist, als die Summe der beiden anderen, sondern auch in aller Wirklichkeit giebt es kein geradliniges Dreieck und kann keins geben, in welchem eben diese Wahrheit nicht auch eine Thatsache wäre.

Leider verhält es sich mit den moralischen oder sittlichen Wahrheiten nicht so. Das Gewissen oder die sittliche Vernunft, das moralische Urtheil, sagt uns als unabweisbare Wahrheit, daß einen andern Menschen hassen oder ihm Unglück wünschen oder ihn seines Glückes beneiden oder ihn kränken und beleidigen ein unwürdiges, moralisch verdammliches, das Gewissen empörendes Verfahren ist: aber die Wirklichkeit richtet sich nicht von selbst nach dieser Wahrheit, und ist nicht durch sich selbst dazu gezwungen, daß die Menschen in der That jener Wahrheit stets und überall entsprechen. Daher drücken nur die theoretischen Wahrheiten das aus, was wirklich ist, und wirklich geschieht, die sittlichen Wahrheiten aber nur das, was, wenn es nicht ist und nicht geschieht, sein und geschehen sollte, und dessen Verwirklichung nur von dem freien Selbsturtheilen und Sichselbstbestimmen der Menschen zu fordern und deshalb auch zu erwarten ist.

Der zweite Unterschied zwischen theoretischen und moralischen Wahrheiten aber besteht darin, daß mit wenigen Ausnahmen alle theoretischen Wahrheiten ableitbar oder auch beweisbar sind, d. h. daß unser Denken mehrere verschiedene Denkacte in solcher Art zu vollziehen logisch genöthigt werden kann, daß die Wahrheit als ein unverwerfliches Schlussglied zum Bewusstsein kommt. Die theoretischen Wahrheiten, sagt man, lassen sich demonstriren, und man kann jeden Verstand zur Aner-

Digitized by Google

kennung derselben durch Gründe nöthigen. Allerdings, wie gesagt, gilt dies von allen theoretischen Wahrheiten auch nicht, sondern es giebt auch solche theoretische Wahrheiten, die nicht demonstrirbar, nicht aus vorausgegangenen Gedanken ableitbar sind. Die Wissenschaft nennt sie deshalb unmittelbar evidente Wahrheiten, Axiomata, an sich einleuchtende, elementare Voraussetzungen, und hegt weiter keinen Zweifel, daß, wer sie denkt, sie nicht auch acceptiren sollte. So zum Beispiel die Wahrheit, daß ein Theil kleiner ist, als dasjenige Ganze, zu dem er gehört, oder daß zwei Größen, von denen wir wissen, daß sie beide einer und derselben dritten gleich sind, dann auch einander gleich sind, oder daß Entgegengesetztes nicht einerlei ist, oder daß, wenn ich einen Gedankeninhalt A gedacht habe, ich darin nicht einen andern Gedankeninhalt B dachte u. s. w.: dies sind solche theoretische, nicht ableitbare Wahrheiten. Nun sind aber andererseits die sittlichen oder moralischen Wahrheiten, wie weit sie Grundwahrheiten sind, sämmtlich auch nicht beweisbar oder ableitbar, nicht demonstrirbar; es ist jedoch die unmittelbare Evidenz, welche den in entsprechender Weise gleichfalls gewissen theoretischen Wahrheiten zukommt, von anderer Art, als die unmittelbare Evidenz moralischer Wahrheiten. Ein Beispiel kann dies zum Bewußtsein bringen. Man denke die theoretische Wahrheit „ein Theil ist kleiner, als das zugehörige Ganze" oder „wenn ich A denke, so denke ich nicht B, noch irgend ein Anderes" — und stelle zur Seite das Denken der sittlichen Wahrheit „einem Andern wohlwollen und aus Menschenliebe ihm Gutes thun ist sittlich schön". Achtet man nun auf das Verhalten unseres Bewußtseins in dem einen und im andern Falle, in welchem eben das Bewußtwerden der Wahrheit zu Stande kommt, so bemerkt man, daß im ersten Falle das klare und deutliche Vorstellen der Gedankeninhalte als solcher und das klare Zusammenhalten dieser gedachten Inhalte auch ohne Weiteres den Erfolg haben, den wir Evidenz der Wahrheit nennen, indem aus psychisch-nothwendigen Gründen die diversen Gedankeninhalte nicht anders, als wie es geschieht, auf einander in demselben Bewußtsein wirken können. Es liegt also dem Evidentwerden einer solchen theoretischen Wahrheit ein thatsächlicher und als solcher unvermeidlicher geistiger Vorgang zu Grunde, der eigentlich immer nur die Wirklichkeit einer erlebten oder erlebbaren Thatsache ausdrückt, und überdies sehr einfach, durch gar keine voran-

Digitized by Google

gegangene anderweitige Bildung bedingt ist. Im zweiten Falle dagegen reicht das bloße, klare und deutliche Vorstellen der Gedankeninhalte, wie unerläßlich es gleichfalls auch ist, und deren Zusammenhalten allein nicht aus, sondern es muss von einer ganz andern Stelle her noch Etwas dazukommen, wodurch das Nichtlogische, Nichtwirkliche, besonders das, was wir das moralische oder sittliche oder das des Beifalles oder des Misfallens oder des Lobes oder des Tadels oder der Forderung oder der Verwerfung Würdige nennen, ins Bewusstsein tritt. Man kann einem Menschen (schon einem Knaben) begrifflich ganz deutlich machen, was Lügen ist, und er versteht uns auch ganz genau; er lügt nun thatsächlich und ist sich dessen auch ganz wohl bewusst, daß er die Wahrheit nicht sagt: und dennoch erscheint ihm dies nicht als schändlich, und sein Gewissen ist darob nicht empört: die sittliche Wahrheit, daß er nicht lügen soll, daß Lügen etwas Böses, Schlechtes, Sündhaftes, etwas persönlich Unwürdiges und Verächtliches sei, ist ihm nicht zum Bewusstsein gekommen. Warum nicht? Man kann darauf nur antworten: weil in einem solchen Menschen (Knaben) zu dem von ihm vorgestellten und erkannten thatsächlichen Gedankeninhalte nicht aus der Tiefe seiner urtheilsfähigen Natur das Misfallen, das Gefühl des Unwürdigen, das Bewusstsein des Widerstreites eines solchen Verhaltens mit den Forderungen vernünftiger Werthschätzung hinzugetreten ist. Nur wo die über allem Thatsächlichen stehende und von keiner Thatsächlichkeit erwirkte, nur durch sie hervorgerufene und über die Thatsächlichkeit urtheilende und entscheidende Rückwirkung des vernünftigen Theiles unseres Wesens sich geltend macht, — da allein tritt mit Gewissheit auch die sittliche Wahrheit mit unmittelbarer Evidenz hervor, d. h. die Unabweisbarkeit eines Beifalls oder eines Misfallens, einer Forderung oder einer Abweisung eines Solchen, was ist, aber nicht sein sollte, oder eines Solchen, das nicht ist, aber sein sollte. Es ist richtig, daß dies in gebildeter Gesellschaft und unter den Umständen, unter denen unsere Kinder aufwachsen, so ziemlich in den meisten Menschen jetzt geschieht: allein immer ist es nicht so.

Wenn wir nun nach diesen Vorerläuterungen zur Beantwortung der Frage nach den moralischen Grundlagen des öffentlichen Verkehrs übergehen,

Digitized by Google

so heißt dies also, wir wollen solche sittliche Wahrheiten aufstellen, von deren Anerkennung und Beachtung es abhängt, daß der öffentliche Verkehr des sittlichen Beifalles werth und der Ausdruck eines an sich würdigen Verhaltens ist. Wir nehmen an, daß, wie alles Menschliche und alle menschlichen Verhältnisse, so auch der öffentliche Verkehr berufen ist, das heißt, gar nicht abgelöst von der Aufgabe gedacht werden kann und darf, daß auch in ihm seinerseits das Sittliche, die sittlichen Wahrheiten, die sittlichen Ideen sollen zur Anerkennung und zum Ausdruck gelangen.

Soll dies aber geschehen, so muss offenbar ein öffentlicher Menschenverkehr überhaupt erst physisch möglich sein, und hierfür liegt ohne Zweifel die erste Bedingung darin, daß die an solchem Verkehr Theilnehmenden sich in allseitiger körperlicher Sicherheit mit einander und durch einander müssen bewegen und handeln können. Träten wir aus unseren Häusern auf die Straße und machten uns auf eine Reise und würden dabei von dem ersten besten Menschen, der uns begegnete, angefallen, und wäre ein solches gegenseitiges feindliches Verhalten die allgemeine Regel: so leuchtet ein, daß unter solchen Umständen schon physisch jeder öffentliche Verkehr unmöglich wäre. Eine solche physische Unmöglichkeit hat in früheren Zeiten fast überall bestanden und sie besteht in gewissen Ländern zum Theil auch jetzt noch. Sie hat auch in Deutschland nur allmälig abgenommen und tritt heut zu Tage nur noch in den einzelnen Fällen wieder auf, wo wir von persönlichen Angriffen in den Wirthshäusern und auf den Straßen, von Raub und Mord auf den Wegen hören.

Mit der Anerkennung dieser Bedingung, welche die Erfahrung und der gesunde Menschenverstand uns aufnöthigen, ist jedoch noch nichts von einer moralischen Grundlage für den öffentlichen Verkehr gewonnen. Jene Bedingung, daß die Menschen sich nicht gegenseitig angreifen, einander nicht gefangen nehmen, einander nicht todtschlagen, wenn öffentlicher Verkehr überhaupt möglich sein soll, kann thatsächlich auch durch thatsächliche Mittel, nämlich durch eine vertheilte und überwachende physische Macht so ziemlich erfüllt werden. Aber auch in solchem Zustande liegt schlechterdings noch nichts von irgendeinem moralischen Werthe, und auch nichts davon, daß damit etwas gewonnen wäre, was länger dauerte, als die Furcht vor jener Macht die Menschen im Zaume hält.

Digitized by Google

Etwas besser schon würde die Sache stehen, wenn man annimmt, daß sich stillschweigend ein Übereinkommen ausgebildet habe, ohne gegenseitige Angriffe einander zu begegnen und mit einander zu verkehren, und daß hieraus allmälig eine im Stillen wirkende Gewohnheit solchen Verhaltens entstanden sei. Es ist richtig, daß die Macht der Gewohnheit und des Herkommens groß ist; allein der erste beste kräftige Charakter durchbricht sie, und an sich liegt auch in ihr wiederum nichts von einem innern, jedem am Verkehr Theilnehmenden innewohnenden Halt, der die Sicherheit Aller in Aussicht stellt.

Man könnte deshalb die Voraussetzung machen und hat sie gemacht und sie wird auch jetzt noch von Staatsrechtslehrern und auch von Nationalöconomen gemacht, nämlich daß zu einem friedlichen Beisammensein und Umgange jeder Mensch schon durch den natürlichen Eigennutz, also aus eigenem egoistischen Interesse angetrieben werde: es sei die einfachste Klugheit, welche Jedem anrathe, den in ihm liegenden Naturtrieb der Selbsterhaltung auch in jedem Andern vorauszusetzen und gelten zu lassen.

Allein das für viele Menschen Verführerische dieser Ansicht verbürgt nicht im Mindesten ihre Wahrheit. Bei genauer Überlegung läßt sich, wie man sie auch mit noch anderen Gedanken ausschmücken mag, nicht blos ihre Unhaltbarkeit und Unwahrheit, sondern auch ihre gänzliche Untauglichkeit erkennen, ein sicheres Mittel der Ruhe und des Friedens zu sein, weil im Gegentheil der Egoismus, wenn ihm nicht bessere, seine Natur bändigende und regulirende geistige Kräfte zur Seite stehen, consequenter Weise nur Unfrieden und Verwirrung hervorbringen kann.

Also allgemein gesagt: soll ein öffentlicher Verkehr nicht blos physisch möglich sein und dabei unter steten Schwankungen und Störungen nur eine ungewisse Dauer haben, sondern auch die Garantie eines geordneten Fortbestehens in sich tragen und zugleich während desselben eine an sich werthvolle und würdige, das heißt, den Forderungen der sittlichen Ideen entsprechende Ausbildung erwarten dürfen, so giebt es gar kein anderes Mittel dafür, als daß in dem inneren geistigen Leben der im öffentlichen Verkehre stehenden Menschen bestimmte moralische Grundsätze vorhanden sind, die von

Digitized by Google

ihnen als gebietend und maßgebend anerkannt und thatsächlich befolgt werden.

Welche moralische Grundsätze, überhaupt welche sittliche Wahrheiten hiermit gemeint sind, kann nun kaum einer erheblichen Meinungsverschiedenheit unterliegen, da sie schon längst auch in der Umgangssprache gebildeter Menschen einen klaren und deutlichen Ausdruck gefunden haben. Sie lassen sich, wenn auch nicht erschöpfend, doch dem Wesentlichen nach in sechs Sätzen zusammenfassen. Dieselben sollen so, wie ihre innere Abhängigkeit von einander und auch der historische Zusammenhang und gewissermaßen die successive Wirksamkeit der darin enthaltenen Wahrheiten es mit sich bringt, ausgesprochen werden, wodurch das Verständniss der letzteren erleichtert wird. Leitend dabei ist der Gedanke, daß das öffentliche Zusammenleben und Verkehren der Menschen unter einander und mit einander der allgemeinste Gesammtausdruck ist von den Wirkungen sowohl der noch vorhandenen Reste früherer Rohheit und Wildheit, als auch der schon vorhandenen höheren Bildung, und daß deshalb in jedem unserer sogenannten Culturstaaten ein Theil der Gesellschaft aus Menschen besteht, welche in Wahrheit und Wirklichkeit noch einer früheren Bildungsepoche zugehören. Deshalb müssen sich auch die Sätze, in denen die moralischen Grundlagen des öffentlichen Verkehres ausgesprochen werden, in mehrere Theile zerlegen, insofern als einige solche sittliche Wahrheiten enthalten, welche nur den Rückständigen gelten, die dadurch gehoben werden sollen, während andere das zur Erhaltung und Erweiterung der schon vorhandenen Moralität der Gesellschaft Dienliche angeben.

1. Die physischen und die roh en psychischen Kräfte hören im öffentlichen Verkehre allein zu wirken auf und ein moralisches Verhalten fängt in ihm an, wenn das Rechtsbewusstsein der Menschen so stark geworden ist, daß sie sich in ihrem Gewissen verpflichten und diese Selbstverpflichtung erfüllen,

   sich gegenseitig als Personen anzuerkennen, welche zu einer körperlich wie geistig sicheren Existenz und gesetzlich freien Lebensthätigkeit berechtigt sind, ferner im Verkehr sich gegenseitig für ehrliche und achtungswerthe Menschen zu halten, wenn nicht ein begründeter Verdacht oder Beweis zum Gegentheil nöthigt, und sich solcher Formen in Sprache, Geberden und Handlungen zu bedienen, die weder die persönliche Ehre des Anderen, noch

Digitized by Google

überhaupt die von der Moralität gestellten Forderungen der Höflichkeit, des Anstandes und gebildeter Sitte verletzen.

2. Durch die Erfüllung der hiermit ausgesprochenen fundamentalsten moralischen Forderungen fängt der öffentliche Verkehr an, werth zu sein, daß er existirt, gewinnt aber doch die nöthige moralische Stabilität erst dadurch, daß die Menschen mit gleicher Selbstverpflichtung

   gegenseitig ihren Besitz, welcher Art er auch sei, als nur für denjenigen verfügbar, welchem er gehört, anerkennen, das heißt, Jedermanns Besitz als dessen Eigenthum achten, — und beim Übergange des Eigenthums aus einer Hand in die andere, sowie beim Streben nach dessen Erhaltung oder Vermehrung in allen Fällen und in jeder Hinsicht nur von streng rechtlichen und überhaupt von ehrenhaften Grundsätzen sich leiten lassen.

3. Die hiermit gewonnene Festigkeit, sagen wir jetzt allgemeiner, des gesellschaftlich-staatlichen Lebens, von welchem der öffentliche Verkehr ein unabtrennbarer Bestandtheil ist, erhält eine noch tiefere moralische Begründung dadurch,

   daß die Menschen ihre Verpflichtung gegen die bestehende Verfassung und die bestehenden Gesetze des Staates, zu dem sie gehören, auch thatsächlich in staatsbürgerlicher Gesinnung dadurch bewähren, daß sie die zur Wahrung des geordneten öffentlichen Verkehres erlassenen gesetzlichen Vorschriften selbst befolgen, —

   daß sie ferner die zur Aufrechthaltung der allgemeinen öffentlichen Ruhe und Ordnung gegen jede Störung derselben gesetzlich bestehenden Organe nach Möglichkeit unterstützen, — und überhaupt in ihren eigenen Verkehrskreisen jeder Schädigung der öffentlichen Ordnung entgegenwirken.

4. Sobald die drei genannten moralischen Kräfte, nämlich gegenseitige Anerkennung persönlicher Sicherheit und gesetzlicher Freiheit, Rechtlichkeit in Ansehung des Eigenthums im weitesten Sinne des Wortes und drittens gesetzlicher Sinn, das heißt, Achtung vor den bestehenden Gesetzen und der Wille, sie strikt zu befolgen, in den Gemüthern der Menschen vorhanden sind und im öffent-

Digitized by Google

lichen Verkehr wirken, gewinnt derselbe für seine moralische Fortbildung eine neue Grundlage und Kraft in dem aus jenen Kräften entspringenden öffentlichen gesellschaftlichen Vertrauen.

Dieses Vertrauen sollen die Menschen als ein für den Einzelnen, wie für Alle großes und unentbehrliches Gut hochschätzen und vor Erschütterungen und Abschwächungen hüten.

5. Mit dem persönlichen öffentlichen Verkehr steht im engsten Zusammenhange sowohl der in der Menschennatur liegende Geselligkeitstrieb, als auch das naturgemäße Bedürfniss sich vom Arbeiten zeitweilig auszuspannen und körperlich und geistig sich zu erholen.

   Die Moral verlangt, daß zur Befriedigung jenes Triebes und dieses Bedürfnisses die Menschen auch im öffentlichen Verkehr edle, erhebende, geiststärkende, einen gesunden Frohsinn und harmlose Heiterkeit hervorrufende Formen und Arten geselligen Beisammenseins vorziehen dem Gemeinen und Maaßlosen, dem Verführerischen und Sittenverderblichen.

6. Die bisher hervorgehobenen, den öffentlichen Verkehr moralisirenden Kräfte sollen in ihrer Gesammtheit dahin wirken, daß

   in den Staatsangehörigen das Bewusstsein, es sei das öffentliche gesellschaftliche Zusammenleben und Verkehren dazu berufen, ein im Ganzen wohlgefälliges, vernünftiges und das Glück des Einzelnen wie das Wohlsein der Gesammtheit förderndes Werk zu werden, vorherrschend vorhanden ist, und daß deshalb der Geist echt volksthümlicher Humanität, kompatriotischen Wohlwollens und thätiger Menschenliebe über die im Staate vorhandenen antisocialen und der im Besseren fortschreitenden Cultur widerstrebenden Mächte das Übergewicht hat und behält.

Wird nun die Frage nach der moralischen Beschaffenheit des jetzigen öffentlichen Verkehres innerhalb unserer eigenen Nation, das heißt, die Frage aufgeworfen, wieweit in demselben die in den obigen sechs Sätzen ausgesprochenen Wahrheiten wirken und wieweit nicht, so ist es ganz un-

Digitized by Google

möglich, an dieser Stelle eine genaue und gerechte Antwort darauf zu geben. Wer nämlich bei einiger Lebenserfahrung und Einsicht diese Frage mit Überlegung durchdenkt, der sieht alsbald ein, daß ihre Beantwortung dazu nöthigt, nicht blos auf eine große Anzahl gewichtiger in der Wirklichkeit vorhandener Unterschiede der Eigenthümlichkeiten und Formationen des öffentlichen Lebens Rücksicht zu nehmen, sondern auch nach den Ursachen ihrer Entstehung und ihrer Wandelbarkeit zu forschen, und bei der moralischen Abschätzung des öffentlichen Lebens mit in Anschlag zu bringen.

Die letztere Forderung macht es erklärlich, daß bei der Lehre vom öffentlichen Verkehr, vom öffentlichen Leben eines Volkes insbesondere nicht blos eine, sondern viele, sonst ganz verschiedene Doctrinen betheiligt sind, wie namentlich die politische Geschichte, die Culturgeschichte, die Völker- und Staatenkunde, die Statistik, die Jurisprudenz, die Nationalöconomie, die Volkshygieine, die practische Theologie, die Philosophie, die Pädagogik und noch andere, so wie neuerdings sogar die Psychiatrie. Jede dieser Doctrinen weiss, je nach ihren Principien und Aufgaben, über den öffentlichen Verkehr nicht blos im Allgemeinen, sondern auch entweder mit offener oder mit indirecter Beziehung auf die moralischen Zustände jedes bestimmten Volkes etwas Bemerkenswerthes zu sagen, was die andern nicht sagen. Dasselbe gilt mithin auch, wenn von der Abschätzung der Moralität des deutschen öffentlichen Verkehres die Rede ist.

Was aber das zweite Erforderniss betrifft, daß nämlich, wenn der öffentliche Verkehr (hier der in Deutschland) nach seiner Moralität genau und gerecht beurtheilt werden soll, dabei auch noch eine Anzahl thatsächlicher Unterschiede in den Lebensverhältnissen des Volkes mit zu berücksichtigen wären, so kommen in dieser Hinsicht vorzugsweise in Betracht die Unterschiede der Bevölkerung nach der Nationalität (ob Deutsche oder Juden oder Polen), nach der deutschen Stammeszugehörigkeit, nach der Confession, nach der Standesklasse (ob Bauer oder Bürger oder Adeliger oder Geistlicher), nach dem Besitz und Vermögen, nach dem Lebensberuf (ob Handwerker oder Künstler oder Gelehrter u.s.w.) und der dazu gehörigen Beschäftigungsweise, nach dem Lebensalter und dem Geschlechte, nach dem muthmaßlichen Bildungsgrade, nach der Zugehörigkeit zu welcher politischen Partei u.s.w. Jeder von diesen Unterschieden übt auf das Betragen der Menschen innerhalb des öffentlichen Verkehres, wo und wie-

Digitized by Google

weit sie an ihm Theil nehmen, mittelbar oder unmittelbar einen mehr oder weniger großen Einfluss aus, durch welchen wiederum einem Theile nach und in gewisser Hinsicht auch die Moralität desselben bedingt und auch in bestimmter Weise verursacht wird.

Wenn nun aber auch die aufgeworfene Frage an dieser Stelle weder genügend noch in voll begründeter Weise beantwortet werden kann, so ist es doch angemessen, daß ich in einigen, wenn auch nur allgemeinen Sätzen wenigstens meine Ansicht über den jetzigen öffentlichen Verkehr ausspreche.

Man muss, meiner Meinung nach, von dem Satze ausgehen, daß, sowie vieles Andere, auch der jetzige öffentliche Verkehr mit seinen guten, wie mit seinen schlechten, unlauteren und unmoralischen Eigenschaften ein mit einer gewissen historischen Nothwendigkeit entstandenes Resultat derjenigen Wirkungen sei, denen das Gesammtbewusstsein des deutschen Volkes von Seiten seiner eigenen Geschichte während der Jahre von 1830 bis jetzt ausgesetzt war. Dabei kommt es jedoch nicht direct auf die im engeren Sinne des Wortes politischen Bestandtheile dieser Geschichte, sondern wesentlich nur auf diejenigen Wirkungen an, welche die Geschichte auf das schon vor 1830 vorhanden gewesene physische (materielle) und geistige Leben der Menschen derartig ausgeübt hat, daß dadurch auch Veränderungen im öffentlichen Verkehre, insbesondere sociale Neubildungen entstanden sind.

Als solche Wirkungen lassen sich nun, außer anderen hier nicht in Betracht kommenden, mit hinreichender Deutlichkeit besonders zwei von ganz allgemeiner Bedeutung entdecken.

Aus dem Umstande nämlich, daß die deutsche Geschichte ihre neue Epoche im Jahre 1830 nicht auf blos friedlichem Wege anfing, sondern sie sogar erst nach langer Verzögerung in ruhige Bahnen brachte, und außerdem noch mit gewaltigen Kriegen, theils auf eigenem Gebiete theils nach außen hin geführt, in Zusammenhang kam und durch die glückliche Beendigung dieser Kriege ganz neue, unerwartete Erfahrungen machte, sind zwei Strömungen im Vorstellungsleben des Volkes entstanden, die wesentlich auch die Vorgänge, Veränderungen und Neubildungen des öffentlichen Verkehrs mit bestimmt haben und noch jetzt mit bestimmen.

Die eine von diesen zwei Strömungen hat ihre Quelle in dem gei-

Digitized by Google

stigen, das heißt, mit den Waffen der Kenntnisse, der Erfahrung, des Verstandes, der schriftlichen und rednerischen Darstellung, Begründung und Beweisführung geführten Kampfe, den das Volk über die Verfassung seiner einzelnen Länder und dann auch des ganzen Reiches mit seinen Fürsten durchzukämpfen gehabt hat. Hierbei wurde von Seiten des Volkes ein wesentliches Gewicht auch auf die Zuwilligung derjenigen Rechte gelegt, in deren Besitz und Handhabung sich vorzugsweise eine gesetzlich freie Lebensthätigkeit äußern kann. Sie liegen bekanntlich, wenn von dem alle anderen Rechte der Art entweder verstärken oder abschwächen könnenden allgemeinen Wahlrechte abstrahirt wird, in eigenthümlichen Freiheitssphären. Diese Freiheitssphären werden, wie weit sie hier besonders in Betracht kommen, bezeichnet durch die Wörter: Pressfreiheit, Gewerbe- und Handelsfreiheit, Vereinsfreiheit, Versammlungsfreiheit, öffentliche Redefreiheit, und Freiheit der Bewegung im ganzen Reiche.

Die Lebensthätigkeit, also die sogenannte Praxis, kann nun aber in einer jeden dieser Freiheitssphären von moralischer oder aber auch von unmoralischer Beschaffenheit sein: daß sie das Erstere, also daß sie moralisch sein müsse, kann durch keine juristisch formulirten Gesetze bewirkt werden. Dies, ob die physische Freiheit des Handelns moralisch ist, oder nicht, hängt vielmehr davon ab, ob sowohl die intellectuelle, als auch die moralische eigene Bildung derjenigen Menschen, welche in einer solchen Freiheitssphäre praktisch beschäftigt sind, im richtigen Verhältnisse steht zu dem Wollen und Handeln derselben, das heißt, ob dieses Wollen und Handeln nur zur Erreichung derjenigen Zwecke verwandt wird, um derentwillen die genannten Freiheiten als Rechte gewährt sind. Wo dies nicht der Fall ist, sondern wo diese Freiheiten misbraucht werden (worüber aber nur die wahre intellectuelle und moralische Bildung, und erst auf diese sich gründend auch das Gesetz innerhalb gewisser Gränzen entscheiden kann), da muss nothwendig auch der öffentliche Verkehr durch eine unmoralische Praxis innerhalb einer gewissen Sphäre und nach irgend einer Seite an seiner zeitweilig schon vorhandenen Moralität geschädigt oder von vornherein selbst ein unmoralischer werden.

Von Allem, was in Betreff des öffentlichen Verkehres der Beobachtung nnd unparteiischen Beurtheilung zugänglich ist, deutet ein nicht kleiner Theil des jetzigen öffentlichen Verkehres durch bestimmte Vorkomm-

Digitized by Google

nisse darauf hin, daß man zu dem Schlusse berechtigt ist: es sei dem an sich nicht blos zu billigenden, sondern auch zu lobenden Verlangen des Volkes nach einer freieren Lebensthätigkeit, als sie vor 1830 vorhanden war, nicht in der richtigen Weise Genüge gethan, sondern es sei ihm eine zu große, das heißt, eine weder mit den erheblichen Unterschieden der geistigen Bildung der Volksklassen, die doch alle an den Freiheitsrechten Theil nehmen dürfen, noch mit der Wahrscheinlichkeit, daß ein moralisches Handeln innerhalb der einzelnen Freiheitssphären statthaben werde, im richtigen Verhältnisse stehende Freiheit zu Theil geworden.

Die zweite Strömung im jetzigen Vorstellungsleben unseres Volkes hat ihre Quelle in dem seit 1830 mit dem Streben nach einer friedlichen Fortbildung seiner Geschichte von Anfang an verbundenen revolutionären Drange. Das Wort revolutionär soll hier aber nicht in dem Sinne gesagt sein, in welchem es eine staatsverbrecherische Handlung bezeichnet, die auf einen gewaltsamen Umsturz der Verfassung oder der Gesetze ausgeht. Solche Handlungen sind damals allerdings auch vorgekommen und die Neigung zu ihnen mag sogar eine Zeit lang in einzelnen Volksführern vorgeherrscht haben: auch hiervon soll jetzt abstrahirt werden. Das Wort revolutionär drückt vielmehr hier den Gedanken aus: jener vorhin bezeichnete Theil der Geschichte sei dem historischen, das heißt, nicht in einem einzelnen Kopfe, sondern aus der Gesammtheit der damals bestehenden Zustände entstandenen Antriebe entsprungen, mit der alten Zeit des socialen Lebens und den ihr zugehörigen Inhalten und Formen aufhören und neue Inhalte und Lebensformen schaffen zu müssen.

Dieser Gedanke nun, meine ich, ist es, der seit der Zeit seines Ursprungs im Bewusstsein einer überaus großen Anzahl von Menschen aus allen Klassen und von ungleicher Bildung nicht blos fortdauerte, sondern auch jetzt noch so fortlebt, daß er eine starke Centralkraft in ihrem Vorstellungsleben ausübt. Deshalb kann man hier mit Recht von einer jetzigen psychisch-revolutionären Beschaffenheit der Gedankenkreise vieler Menschen sprechen: das Wort Revolution bedeutet hier soviel, wie eine andauernde und oft wiederkehrende Unterbrechung und Umwälzung des sonst gewöhnlichen, ruhigen Ganzen des Vorstellens und Denkens, zusammen mit den unausbleiblichen Folgen, die aus solcher

Digitized by Google

Störung sowohl in Betreff der Urtheile und Werthschätzungen, als auch der Gefühle und Stimmungen, sowie des Begehrens, Wollens und Handelns entspringen.

Die psychischen Symptome dieser in vielen Menschen jetzt revolutionär wirkenden Centralkraft sind jedem einigermaßen genauen Beobachter bekannt. Sie bestehen, um die wesentlichsten derselben zu nennen, in einer gewissen Unruhe, einer Ungeduld, einer Hastigkeit des Vorstellens und Handelns, einer Neigung, — immer noch Fehler im socialen Leben zu entdecken, und an dem Bestehenden immer noch zu ändern, Mittel zur Verbesserung vorzuschlagen und zwar nicht blos in Privatgesprächen, sondern noch lieber in öffentlicher Rede und Schrift: mithin in geistigen Zuständen, die zwar neben sich ein sonst ganz behagliches Befinden und selbst eine Freude über das schon Gelungene und Erreichte zulassen können, vorherrschend aber doch eine allgemeine Unzufriedenheit mit dem Totalzustande des gesellschaftlichen Lebens im Staate hervorgebracht haben, daß man nicht selten die Worte hört, so kann es nicht bleiben, es muss anders werden!*)

Es ist richtig, daß diese revolutionäre Beschaffenheit des Vorstellungslebens an sich nicht gefährlich ist; es ist aber auch richtig, daß, so zu sagen, das jetzige Temperament des socialen Lebens und des darin stattfindenden öffentlichen Verkehres wesentlich davon abhängt, so, daß auch die moralische Beschaffenheit desselben ins Spiel kommt. Es ist sogar auch möglich, daß zu den genannten Symptomen noch ein neues, nämlich eine Neigung zum Ausbruche nach außen durch thatsächliches, von der Unzufriedenheit gefordertes Handeln, in einzelnen Personen, ja in einer ganzen Volksgruppe, dazu kommt, und daß in solchem Falle alsdann die bis dahin blos psychische Revolution in eine physische übergeht. Allein dies gehört nicht hierher, wohl aber noch die Bemerkung, daß, wenn im Gesagten von beiden Strömungen jede einzeln hervorgehoben und

*) Zusatz. Die Psychologie würde dies kurz so ausdrücken: die Summe der Vorstellungen, die auf der mechanischen Schwelle des Bewusstseins stehen, ist größer und auch stärker, als die Summe der Vorstellungen auf der statischen Schwelle. Hierdurch wird das Gleichgewicht zwischen den bewusst gegenwärtigen und den in der Tiefe der Seele ruhenden Vorstellungen gestört, welches aber ein gesichertes und normales sein muss, wenn das thatsächliche Vorstellen soll mit der nöthigen Ruhe und Klarheit ablaufen können.

Digitized by Google

charakterisirt ist, dies nur in Gedanken geschah, während in der Wirklichkeit beide Strömungen eng mit einander verbunden sind und mit einander und zwar wiederum entweder im guten oder im schlechten Sinne wirken können und thatsächlich wirken.

Nun kommt es darauf an, daß man, mit Berücksichtigung der beiden geschilderten psychischen Strömungen, diejenigen speciellen Zustände, Verhältnisse, Vorgänge, Handlungsweisen, überhaupt Thatsachen im öffentlichen Verkehr aufsucht und feststellt, in denen entweder eine moralische oder eine unmoralische Beschaffenheit sich bemerkbar macht, und die wir, wie früher gesagt wurde, gleichfalls als einen Theil derjenigen Wirkungen anzusehen haben, welche die Geschichte seit 1830 bis jetzt auf das geistige Leben der Nation ausgeübt hat. Hiernach wird man dann auch darüber urtheilen können, wie weit in dem jetzigen öffentlichen Verkehre die in unseren sechs fundamentalen Sätzen ausgesprochenen, moralischen Anforderungen anerkannt und erfüllt werden, oder nicht, sondern Defecte und Verstöße vorhanden sind.

Es ist jedoch leicht zu erkennen, daß und warum man bei dem Versuche, diese Aufgabe zu erfüllen, auf so erhebliche Schwierigkeiten stößt und die Ausführung überhaupt so verwickelt ist, daß eine volle Lösung derselben nur annäherungsweise durch das Zusammenwirken mehrerer urtheilsfähiger, wissenschaftlich gebildeter Beobachter möglich ist. Obgleich deshalb auch hierüber an dieser Stelle heute gar nicht mehr gesprochen werden sollte, sei es mir doch erlaubt, in Kürze anzugeben, welches Verfahren mir von dem psychologischen Standpunkt (der bei diesem Vortrage überhaupt maßgebend sein sollte) aus zur Befriedigung des doctrinären Bedürfnisses als das zweckmäßigste erschienen ist, und dabei Einiges zur Illustration desselben hinzuzufügen.

Um solche Thatsachen, von denen hier die Rede ist, aus dem ganzen Inhalte unseres jetzigen öffentlichen Lebens auszusondern, muss man sie schon im Voraus, meine ich, in vier bestimmte Gruppen abtheilen und dann das zu jeder Gruppe Gehörige nach dem Werthe seines Wirkens feststellen. Diese vier Gruppen sind folgende:

Zur *ersten* Gruppe gehören diejenigen Thatsachen, *durch welche gewisse im Allgemeinbewusstsein des Volkes schon vor ihnen vorhandene Bestandtheile, sei es ganz ausgelöscht*, sei es bedeutend *abgeschwächt* wurden, so daß dadurch theils *Lücken*,

Digitized by Google

theils auch neue Richtungen im öffentlichen Verkehr entstanden, und die moralische Beschaffenheit desselben im guten oder im schlechten Sinne mit bestimmt wurde. Wer schon vor 1830 gelebt hat und das damalige öffentliche Leben zu beobachten und wenigstens theilweise auch richtig zu beurtheilen schon im Stande war, der geräth gewissermaßen in Verlegenheit, welche von den vielen Veränderungen er aus dem Zeitbilde seiner Erinnerung hervorheben soll, die als Beispiele zu dem vorhin ausgesprochenen Gedanken dienen können. Es mögen als solche hier nur genannt werden zuerst die Thatsache, daß nicht blos die herkömmlichen Ausdrücke Bauerschaft, Bürgerschaft, Adel, Geistlichkeit, Landesfürst oder Landesherr durch die Abänderungen der alten Verfassung außer staatsrechtlichen Gebrauch kamen, sondern daß auch (was hier das Wesentlichste ist) die sonst mit diesen Wörtern innig verbundenen Vorstellungen, Gefühle, Gesinnungen, durch welche diese Stände bis dahin unter sich und mit dem Fürsten zusammengehalten wurden, und die auch den öffentlichen, persönlichen oder schriftlichen Verkehr unter ihnen determinirten, nunmehr gleichfalls im Bewusstsein der Unterthanen zurücktraten und so gut wie ganz wirkungslos wurden. Da diese Veränderung, die vielleicht noch stärker in socialer, als in politischer Hinsicht sich bemerkbar machte, von unten bis obenhin gewirkt hat, so möchte man behaupten, daß mit ihr in gewissen Kreisen der Bevölkerung auch schon derjenige Proceß begann, den man die psychische Abschwächung der Gedanken Landesherr und Monarch nennen kann, das heißt, durch den diese Vorstellungen allmälig gleichgiltig geworden sind. Hiermit seiner Wirkung nach verwandt ist ferner der Verfall der Gewerbegilden und ihrer Ordnungen, wodurch das Verhältniss zwischen Meister, Gesell und Lehrling, selbst wenn die Wörter auch beibehalten wurden, doch gleichfalls seinen bis dahin wirksam gewesenen Gesinnungsinhalt verlor. Von ganz anderer Art ist der Umstand, daß in Folge des zunehmenden Maschinengebrauches nicht blos gewisse Gewerbe als einzelne allmälig aufhörten, sondern daß eben dadurch auch eine große Anzahl von Menschen ihre feste und sie mit ihrer Familie verbindende Lebensstellung verlor, das heißt also, daß einerseits der moralisch wichtige Zusammenhang innerhalb der Familie selbst gelockert, und daß andererseits aus der großen Anzahl der arbeitsfrei gewordenen, meistentheils unverheiratheten Personen beiderlei Geschlechts sich allmälig ein Arbeiterstand hat ausbilden

Digitized by Google

können, der, wie wir wissen, jetzt den öffentlichen Verkehr besonders stark beeinflusst. Selbstverständlich konnte hierbei auch die Moralität des Verkehres nicht ohne nachtheilige Einwirkung von Seiten dieses neuen Verhältnisses bleiben, was auffällig dadurch bestätigt wird, daß sich aus diesem Stande (freilich nicht aus ihm allein) noch eine Menschensorte herausgelöst hat, die öfter schon eine verbrecherische Richtung annimmt und die man passend Wildlinge nennen kann.*)

Nur zwei Thatsachen mögen noch erwähnt werden, weil sie besonders für die weitere Ausgestaltung des öffentlichen Verkehres folgenreich waren. Einmal nämlich trat um jene Zeit vor 1830 in der Ansässigkeit und Sesshaftigkeit der Menschen schon insofern eine Veränderung auf, als in den meisten Gegenden wenigstens die Hauptverkehrsstraßen im Lande zu sogenannten Chausseen umgewandelt wurden, und daß in den Städten, ja selbst in den Dörfern wenigstens die Hauptstraße gepflastert werden musste. Diese ersten Anfänge, die Menschen dadurch mobil zu machen, daß sie durch gute Wege zum Gehen, zum Fahren und zum Verreisen in die Ferne aufgefordert wurden, nahmen alsdann einen eminenten Fortgang, als die Fahrpostwagen verbessert wurden und insbesondere als die Eisenbahnen entstanden. Man darf sagen, daß nunmehr eine künstlich erzeugte inländische Völkerwanderung entstand, die immer größer wurde und noch jetzt nicht ihre größte Ausdehnung erreicht hat. Diese Thatsache wird aber hier nicht deshalb erwähnt, weil nun dadurch auch mehr Verkehr im Handel, im Kaufen und Verkaufen, überhaupt im Geldausgeben und Geldeinnehmen entstand, sondern deshalb, weil sie die Folge hatte, daß der Vorstellungskreis der Menschen schon nach einigen Jahren nicht blos durch eine große Summe solcher Gedanken und mithin auch solcher Urtheile und Folgerungen vermehrt wurde, die bis dahin niemals oder nur dunkel gedacht waren, sondern weil nun auch eine Anzahl ganz neuer Begehrungen, Wünsche, Bedürfnisse, Werthschätzungen, Strebungen, Interessen entstanden, welche auch zu einer solchen Erweiterung, Vervielfachung und Bereicherung des öffentlichen Verkehres aufforderten, wodurch sie befriedigt werden konnten.

Selbstverständlich konnte es hierbei wiederum nicht ausbleiben, daß

---

*) In Kurland wurden zu der Zeit, als ich dort lebte, solche Leute Lostreiber genannt.

Digitized by Google

ethische, speciell moralische Werthunterschiede mit entstanden, und streng genommen ist von dem jetzigen Verkehr noch ein großer Theil eine Fortsetzung der aus der genannten Quelle entsprungenen ersten Ansätze.

Die andere noch zu erwähnende Thatsache hängt zum Theil mit der eben besprochenen zusammen, hat aber auch eine Reihe eigener Folgen nach sich gezogen, die für den öffentlichen Verkehr gerade in moralischer Hinsicht noch wichtiger sind, als die Folgen von jener. Durch die angeführten Veränderungen sowohl in der Lebenslage als solcher, als auch in den Vorstellungskreisen der Menschen kam nämlich auch nicht blos der allgemeine Geselligkeitstrieb, sondern auch das specielle Bedürfniss des Ausruhens und der Erholung von der Tagesarbeit in ganz neue Richtungen der Befriedigung. Während früher das Leben mehr in der Familie und im Verkehr mit Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, sowie in der nahen Natur, und zwar fast immer nur auf Grundlage herkömmlicher Sitte und Gewohnheit, meist sogar nur an ganz bestimmten Tagen und mit einem nach der Jahreszeit bestimmten Wechsel dahinfloss und dabei zugleich im Allgemeinen eine herkömmliche Genügsamkeit herrschte, die nur bei ganz bestimmten Veranlassungen überschritten wurde, wird allmälig mit der Zunahme der Beweglichkeit und der Kenntnisse und Begehrungen auch der Trieb zur Geselligkeit und zur Erholung und Zerstreuung in seiner natürlich-psychischen und gesunden Beschaffenheit und Berechtigung in einen wahren Genusstrieb umgewandelt, der seine Befriedigung in anderer Weise, als früher, suchte und hierbei sich selbst immer noch mehr verstärkte und ausdehnte. Auch aus diesen ersten kleinen Anfängen einer zunächst unschädlichen Umwandlung des Herkömmlichen ist allmälig der jetzt vorhandene durch das ganze Volk verbreitete Trieb entstanden, die Zeit des Nichtarbeitens in einer außerhalb der Wohnung liegenden Lokalität in irgendwelcher Weise genießend hinzubringen. Dies geschieht jetzt in gewissen Volksschichten sogar familienweise und wird bis in die Nacht ausgedehnt. Was für Folgen hieraus nicht blos materiell, sondern auch psychisch schädigender Art im öffentlichen Verkehr und durch ihn entstanden sind, braucht nicht weiter erwähnt zu werden.

Zur zweiten Gruppe gehören solche Thatsachen, die den Erfolg gehabt haben, daß manche Bestandtheile des Volksbewusstseins, die allerdings schon lange in ihm vorhanden, auch wohl schon einmal nach außen kräftig, doch eine Zeit lang wirkungslos waren, nunmehr durch die neuen

Digitized by Google

Erlebnisse gleichsam so viel Luft und Kraft bekommen haben, daß sie sich auch im öffentlichen Leben wieder geltend machten. Auch die Zahl dieser Thatsachen ist nicht klein, doch können hier zur Illustration des Gedankens nur ein paar hervorgehoben werden.

Zuerst nämlich die Thatsache, daß der Gegensatz zwischen Protestantismus und Katholicismus, der schon so viel Unheil in Deutschland angerichtet hat, sogar in der Zeit nach 1870 noch einmal und zwar mit solcher Gewalt hervorgetreten ist, daß die ganze Bevölkerung durch den daraus entstandenen „Culturkampf" in Unruhe versetzt und nicht wenig auch namentlich der persönliche öffentliche Verkehr in Mitleidenschaft gezogen wurde, und daß er jetzt wiederum von Neuem den Frieden zu stören, also auch das moralische Bewußtsein der Nation mehr oder weniger schädigend zu inficiren anfängt.

Die andere, noch zu erwähnende Thatsache datirt der Zeit nach noch weit vor die Reformation zurück, weil sie aus einem schon in grauer Urzeit des Menschengeschlechtes bestehenden Gegensatze zwischen zwei Volksstämmen herrührt: es ist gemeint der Gegensatz zwischen Germanen und Ebräern. Auch dieser Gegensatz, der aller Wahrscheinlichkeit nach bestehen wird, so lange das Menschengeschlecht dauert, und der auch öfter schon in Deutschland in der beklagenswerthesten Weise zum öffentlichen Ausbruch gekommen ist, hat in unserer Zeit seine Unvereinbarkeit wie mit dem materiellen, so auch mit dem geistigen Leben des Germanenthums weithin auf das öffentliche Leben und Verkehren einwirkend erkennen lassen, und zwar (wie viel, bleibt hier unentschieden) nach allgemeinem Urtheil nicht wenig die Moralität verletzend und sie schädigend.

Zu dieser Gruppe gehören auch die Wirkungen der Thatsache, daß in der Bevölkerung derjenigen deutschen Länder, welche ihre Regenten durch die Ereignisse im Jahre 1866 verloren haben, noch ein Theil an den alten, gewohnten Vorstellungen und Gefühlen festhält und danach sich auch öffentlich beträgt. Doch davon, wie überhaupt von Politik, kann hier keine Rede sein.

Die dritte Gruppe enthält solche Thatsachen, welche den Erfolg gehabt haben, daß das geistige Leben der Menschen ganz neue Inhalte oder auch ganz neue Richtungen oder auch ganz neue Ziele und Zwecke aus sich selbst hervorbrachte und dieselben nunmehr dem jetzigen Culturbestande einzufügen und darin weiter zu bilden bestrebt ist.

Digitized by Google

Aus der überaus großen Summe solcher Thatsachen mögen hier zur Illustration des gemeinten Gedankens nur ein paar Beispiele hervorgehoben werden.

Zu diesem Zweck ist jedoch zu bemerken, daß die hierher gehörigen Thatsachen Allem zuvor erst nochmals in zwei Abtheilungen zerlegt werden müssen.

Die zur ersten Abtheilung gehörigen sind nämlich von der Art, daß durch ihre Wirkungen ohne Weiteres, wenn auch nicht ausschließlich, doch vorzugsweise das materielle Leben der Menschen betroffen wird, aus dessen theils natürlichen, theils künstlichen Anforderungen sie meistens selbst entspringen. Deshalb sind hierher zu setzen besonders diejenigen Wirkungen, welche innerhalb der Praxis der Gewerbefreiheit und der Handelsfreiheit im ganzen Umfange dieser Begriffe am meisten direct zwar das wirthschaftliche Leben beeinflussen, hierbei aber doch auch von großer psychischer Bedeutung sind, und zwar deshalb, weil den darin beschäftigten Personen die meiste und oft verführerische Gelegenheit gegeben wird, nicht moralisch, sondern unmoralisch die Geschäfte zu verrichten. Das Verzeichniss der in dieser Region des öffentlichen Verkehres vorhandenen positiven und negativen Immoralitäten ist eben deshalb auch sehr groß. Dies hängt wiederum noch damit zusammen, daß solche Immoralität, die meistens zur Kategorie der Täuschungen und Verlockungen des Publikums oder auch des Betrugs und der positiven Schädigung fremden Eigenthums gehören, nur schwierig und mitunter gar nicht vom Arme des Strafgesetzes erreicht werden können.

Die zu einer zweiten Abtheilung gehörigen Thatsachen sind dagegen sämmtlich immaterieller Art, das heißt, sie sind Gedanken, Kenntnisse, Grundsätze, Lehrsätze und Normen für die Beurtheilung, was eine Wahrheit und was ein Irrthum sei, und für die Werthschätzung des Vorhandenen. Sie stammen meistentheils aus verschiedenen Wissenschaften, namentlich aus den Naturwissenschaften, nicht blos aus der Physik, der Chemie und der Mechanik, sondern heut zu Tage besonders auch aus der Physiologie des menschlichen Körpers, aus der Geologie, aus der Lehre von der Entstehung der Arten der Pflanzen, der Thiere und der Menschen, aber auch aus den Systemen der Nationalöconomie, der Staats- und Rechtslehre und der Philosophie und nicht weniger auch aus den Kirchenlehren. Eine unübersehbare Schaar ganz absonderlicher Gedanken

Digitized by Google

mit ebenso absonderlichen Urtheilen und Werthschätzungen kommt dann noch aus den Dichtungen der modernen in- und ausländischen Romanschreiber hinzu. Dieser geistige Vorrath wird durch Zeitungen, Journale, Zeitschriften, Broschüren u. s. w., kurz durch die Druckerpresse und andererseits durch die öffentlichen Vorträge in Vereinen und Versammlungen, durch das Theater und durch eine besondere Klasse von Rednern und Sängern, von Rednerinnen uud Sängerinnen in den Restaurants ins Volksbewusstsein eingeführt oder, wie man dies nennt, *populär* gemacht, *popularisirt*.

Auf diesem Wege ist in der That der öffentliche Verkehr, der früher fast nur persönlicher und directer Verkehr war, so eigenthümlich erweitert, daß man mit Recht von einer *neuen Art* desselben, nämlich von einem öffentlichen Schrift- und einem öffentlichen Rede-Verkehr zwischen der Presse und den öffentlichen Rednern einerseits *und* dem lesenden und zuhörenden Publicum andererseits sprechen kann. Ob aber *diesem* Verkehre ein moralischer Werth zukommt, das heißt, ob und in welchem Sinne er moralisch gehandhabt, geleitet, betrieben und benutzt wird, um die moralische Bildung des Volkes zu erhalten, zu verstärken und richtig zu führen, statt sein Bewusstsein zu täuschen, irrezuführen und zu verwirren, das hängt offenbar wiederum von dem Werthe dessen ab, was die Presse und die öffentlichen Redner mittheilen. Und wiederum hängt der Werth *dieses Was* nicht blos von dem Bildungsgrade und der Bildungsrichtung, und vorzüglich von den eigenen moralischen Grundsätzen der Führer, sondern nicht wenig auch von demjenigen ab, was die benutzten Wissenschaften zur Popularisirung Taugliches und derselben Würdiges darbieten. In beiderlei Hinsicht wird jedoch, wie ich meine, viel und vielfach gefehlt und der öffentliche Verkehr namentlich *durch eine dadurch hervorgebrachte weitreichende Begriffsverwirrung und eine vielfache Abschwächung des richtigen grammatikalischen und logischen Sprachbewusstseins im Volke geschädigt*.

Die *vierte* Gruppe endlich beschränkt sich auf die Thatsache, daß das deutsche Volk aus dem Boden seiner Geschichte, das heißt hier besonders der erwähnten drei anderen Wirkungsgruppen solche geistige Gebilde hat aufsteigen sehen, in denen es allgemeine Zielpunkte seiner Zukunft zu erkennen geglaubt hat und noch glaubt, aber leider nicht in voller Einstimmigkeit, sondern im Gegensatz und Widerstreit in seinem eigenen

Digitized by Google

Inneren. Was hiermit gemeint ist, kann nicht zweifelhaft sein: jene Gebilde sind diejenigen Vorstellungen, nach denen die politischen Parteien die staatliche Aus- und Fortbildung des jetzt vorhandenen Volkslebens bis zu demjenigen Zustande als die geeignetste meinen denken zu müssen, in welchem der generelle Zweck des Staatslebens, worunter das möglich größte materielle und geistige Allgemeinwohl verstanden wird, erreicht ist.

Obwohl von diesen Zukunftsbildern ohne Zweifel auch jetzt schon mehr oder weniger das öffentliche Leben und in diesem auch der öffentliche Verkehr sei es in gutem, sei es in schlechtem Sinne beeinflusst wird, so kann darüber doch hier nicht weiter gesprochen werden, da dies zu sehr in die damit eng zusammenhängenden politischen Vorstellungen hineinführen würde.

Wir wenden uns also zur Wirklichkeit der Gegenwart zurück und suchen schließlich noch eine Antwort auf die Frage nach den Mitteln, welche den im öffentlichen Verkehr anerkanntermaßen vorhandenen Verstößen gegen die in unseren fundamentalen Sätzen ausgesprochenen moralischen Wahrheiten entgegenwirken, und ob wir hoffen dürfen, dieselben allmälig nicht blos zurückdrängen, sondern sie auch durch bessere Zustände ersetzen zu können.

Auch die Antwort auf diese Frage muss, meinem Dafürhalten nach, vorzugsweise vom psychologischen Standpunkte aus gegeben werden, weil diejenigen Fehler, um die es sich hier handelt, sämmtlich aus psychischen Quellen und Ursachen entspringen und eben deshalb auch nur durch psychische Gegenkräfte vernichtet werden können. Ohne Zweifel hat hier allerdings auch die Gesetzgebung nicht blos die Macht und das Recht, sondern auch die Pflicht, ihrerseits dadurch zur Besserung unserer öffentlichen Verkehrszustände mitzuwirken, daß sie die dem Volke gehörigen Freiheiten vor jedem offenkundigen Misbrauche (wozu sie nicht gewährt sind) schützt. Allein so wenig, wie durch Gesetze, das heißt, durch Befehle, Moralität hervorgebracht, ebensowenig wird durch Strafandrohung für die Übertretung der Gesetze Immoralität verhindert: verhindert wird im besten Falle eben nur diese Übertretung, bei welcher aber, wenn weiter nichts dazu kommt, die Immoralität, welche ein Defect oder ein eigenartiger Fehler des inneren geistigen Lebens ist, fortbestehen bleibt. Mithin muss das Psychisch-Schlechte stets mit bessernd wirkenden psychischen Gegenkräften angegriffen werden.

Digitized by Google

Und wo sind nun solche Kräfte, die für unsern Fall das Nöthige leisten könnten, zu finden? Sie liegen unzweifelhaft in denjenigen Bestandtheilen der von den besseren Staatsbürgern schon erreichten und vertretenen intellectuellen und moralischen Bildung, durch welche sich auf die noch Rückständigen auch bessernde Einflüsse im Sinne einer psychischen Wirkung ausüben lassen. Und in der That, die Zahl dieser Bestandtheile ist nicht klein. Sie ist vielmehr so groß, daß, wenn man den öffentlichen Verkehr allein und zwar nach seiner günstigen, wie nach seiner ungünstigen Beschaffenheit ins Auge fasst, es dann auch, meine ich, keinem Zweifel unterliegen kann, daß, sobald die im Volke vorhandenen, gebildeten Kräfte einträchtig zusammenhalten und die Gesetzgebung in ihren Schritten, den moralischen Übeln dieses Verkehres die Wege zu versperren, hinreichend unterstützen, ein Sieg des Besseren über das Schlechtere, wenn er auch nur langsam kommen kann, doch nicht ausbleiben wird.

Vor Allem darf man nicht vergessen, daß das deutsche Volk in allen Klassen, die Armen wie die Reichen, die Vornehmen wie die Geringen, sich gegenwärtig in einer sowohl intellectuell und moralisch, als auch materiell besseren Lage befindet, als es jemals der Fall war. Daher ist es auch selbst eine auf Unwahrheit beruhende Handlung, wenn ein socialdemocratischer Volksredner seine Zuhörer über die materielle Lage der Arbeiter durch Vorspiegelung einer glücklicheren Zukunft täuscht, und eine Unwissenheit oder Undankbarkeit gegen ihr eigenes Geschick oder eine Urtheilslosigkeit der Zuhörer, wenn sie einer solchen Logik Glauben schenken, welche ihnen den Rath giebt, ihr gegenwärtiges Loos der bloßen Vorstellung eines künftigen nur für die Phantasie noch besseren Zustandes zu Liebe aufzugeben. Über solche Dinge hätte man allerdings in früheren Zeiten die Zuhörer (wenn es welche gegeben hätte) nicht einmal belehren können; die jetzigen Menschen aber kann man über so etwas historisch Nachweisbares sehr wohl belehren, weil man sich dabei auf die Thatsache stützen darf, daß auch der unterste Theil des jetzigen Volkes unterrichteter, überhaupt lernbegieriger ist als früher!

Der Benutzung dieser Thatsache zu einer ebenso wichtigen, wie nützlichen Belehrung des Volkes über seine eigene Geschichte und über die Zustände und Verhältnisse seines jetzigen Lebens im Vergleiche mit der Vergangenheit muss sich dann zweitens die praktische Bethätigung

Digitized by Google

eigener Moralität in allen Fällen anschließen, in denen sie sich zur Erhaltung und Vermehrung des Wohlergehens der Einzelnen, wie der gesellschaftlichen Gesammtheiten und des ganzen Staates hilfreich erweisen kann. Auch in dieser Hinsicht braucht das deutsche Volk den Blick des unparteiischen Beobachters und Richters nicht zu scheuen. Der größte Theil unseres Volkes, ebenso gut in den oberen wie in den mittleren und unteren Schichten, hält noch jetzt an deutscher Treue und Redlichkeit, das heißt, an den moralischen Grundsätzen fest und erblickt in ihnen die Normen des Wollens und Handelns, aus deren Befolgung sein persönlicher Werth entspringt, und ist noch jetzt von warmer Vaterlandsliebe durchdrungen. Durch eine Anzahl von ihm selbst gewählter Männer wird sein ihm verfassungsmäßig gesichertes Recht der Theilnahme an der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates ausgeübt, und die Entscheidung aller Rechtsfragen liegt in den Händen zuverlässiger Behörden. Das öffentliche Unterrichtswesen gedeihet durch zunehmende Vermehrung seiner Mittel und durch Erweiterung und Vertiefung seiner Ziele, die von einem gründlich gebildeten Lehrerstande, der aus des Volkes Mitte herauswächst, erstrebt werden. Unsere Universitäten und andere höhere Bildungsanstalten für Wissenschaften und Künste halten an gründlicher und idealer Bildung der studirenden Jugend fest. Auch die Künste streben mit wenigen und hoffentlich bald wieder verschwindenden Ausnahmen in allen Hauptgebieten den Gesetzen idealer Schönheit und Wahrheit nach. Die schon große Anzahl der Vereine und Veranstaltungen, deren Zweck es ist, nicht blos geistige Bildung zu verbreiten, sondern auch die geistige und leibliche Noth der Menschen zu lindern, die Folgen der Unglücksfälle auszugleichen, unbemittelte Kranke zu pflegen und zu heilen, die zum Schlechten verführerisch wirkenden Einflüsse des Lebens, die gefährlichen Wirkungen, welche aus einer zu ungleichen Vertheilung der allgemeinen Lebensgüter für die einzelnen Menschen oder auch für ganze Volksgruppen entspringen, theils abzuschwächen, theils zu verhüten, nimmt noch immer mehr zu. Endlich der in der Mehrzahl des Volkes noch vorhandene und kräftige Glaube an eine sichere moralische Ordnung der Welt unter der Leitung eines allmächtigen und allweisen Gottes, sowie der Glaube, daß in dieser Weltordnung unser jetziges Dasein auch noch für eine fortdauernde Zukunft berufen ist: — dies Alles, was eben erwähnt wurde und noch manches Andere ist es, das äußerlich die darin wirkende geistige Kraft darstellt, die uns nicht blos einen Fort-

Digitized by Google

bestand des schon erreichten Guten, sondern auch den Fortschritt desselben durch seinen Sieg über das Schlechte, Verwerfliche und Böse mit Sicherheit verheißt! Das deutsche Volk wird die jetzige Periode der Ausscheidungen und des Kampfes zu einer noch höheren Steigerung seiner Intelligenz und seiner Moralität, sowie seines materiellen Wohlseins durchmachen, so gewiss die genannten besseren Kräfte in ihm noch immer das Übergewicht haben über die widerstrebenden Mächte und so gewiss die Träger dieser Kräfte nicht nachlassen werden, den wahren Volksfeind, das heißt, das Unmoralische durch geistige Mittel zu bekämpfen und durch geistige Mittel das Bessere dem Volke zum Bewusstsein zu bringen.

Alsdann wird auch unzweifelhaft derjenige Theil unseres Volkslebens, den wir den öffentlichen Verkehr nennen, das verschönernde Licht seiner moralischen Grundlagen noch deutlicher und reiner durchstrahlen lassen. Der öffentliche Verkehr wird der Wiederschein eines die persönliche Sicherheit und gesetzliche Freiheit, sowie das Eigenthum eines Jeden und dessen Wandlungen mit strenger Gewissenhaftigkeit handhabenden Rechtssinnes werden. Er wird das Abbild eines von warmer und kräftiger staatsbürgerlicher Gesinnung erfüllten, das allgemeine gesellschaftliche Vertrauen stets bewahrenden, die Zeit der Muße und der Erholung mit edlen und menschenwürdigen Beschäftigungen ausfüllenden und nach allen Seiten eine wahre, nationale Humanität und ein volksthümliches Wohlwollen bethätigenden inneren Lebens sein!

Hierzu beizutragen und solchen Erfolg zu sichern, ist jedes Bruchstück dieser besseren Kräfte und jeder, auch der kleinste Träger einer solchen Kraft verpflichtet, und noch mehr und wirksamer jeder Verein, der entweder schon als solcher mit dem öffentlichen Verkehr in naher Beziehung steht oder wenigstens die Tendenz hat, nach außen hin zu wirken. Eine noch nähere Beziehung aber zum öffentlichen Verkehr kann kaum ein anderer Verein haben, als unser kaufmännischer Verein, zusammengesetzt aus den tüchtigsten und besten Kräften der Stadt, reich an Mitteln, vielseitig an Kenntnissen und Erfahrungen, kräftig an Grundsätzen und Willen! Was kann es für ihn Schöneres und Preiswürdigeres geben, als wenn er keine Gelegenheit versäumt, seinerseits darauf hinzuwirken, daß auch im öffentlichen Verkehr das Bessere im Kampfe mit dem Schlechten siegt!

Digitized by Google

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.

Digitized by Google

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme),
Leipzig.

Früher erschien von demselben Herrn Verfasser:

Pädagogische Abhandlungen.

Heft 1: **Die Verschiedenheit der Kindernaturen.** $2^3/_4$ Bog. 75 Pf.
Heft 2: **Die Pädagogik Kant's und Fichte's.** $3^7/_8$ Bog. 1 M.
Heft 3: **Das System der Pädagogik Herbart's.** $7^1/_8$ Bog. 1 M. 80 Pf.
Heft 4: **Die Universität u. das Universitätsstudium.** $4^1/_2$ Bog. 1 M.

Jedes Heft wird einzeln abgegeben; bei Bezug der ganzen Sammlung ermäßigt sich der Preis auf

Mark 4.— für alle vier Hefte.

Demnächst erscheint:

Logik

und

System der Wissenschaften.

Von

Prof. Dr. L. Rabus.

ca. 24 Bogen. ca. M. 6.—.

Claß, Prof. Dr. G., **Ideale und Güter.** Untersuchung zur Ethik. Mk. 3.—.

— —, **Ueber die Frage nach dem ethischen Werth der Wissenschaft.** Mk. —.30.

Hoffmann, Prof. Dr. Frz., **Philosophische Schriften.** 8 Bde. Mk. 10.—.

Rabus, Professor Dr. L., **Lehrbuch der Logik** in neuer Darstellung. Zugleich als Einleitung in das Studium der Philosophie überhaupt und in das der wissenschaftlichen Methode insbesondere. 2 Mk. 40 Pf.

— —, **Logik und Metaphysik.** 1. Theil: Erkenntnißlehre, Geschichte der Logik, System der Logik ꝛc. 6 Mk.

— —, **Philosophie und Theologie.** 1 Mk. 20 Pf.

— —, **Die neuesten Bestrebungen auf dem Gebiete der Logik bei den Deutschen und die logische Frage.** 3 Mk.

Digitized by Google

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf. (**Georg Böhme**), Leipzig.

Rabus, Professor Dr. L., **Grundriß der Geschichte der Philosophie.** Ein Leitfaden zum Studium und zur Recapitulation. 4 Mk.

— —, **Die Freiheit der Wissenschaft.** 60 Pf.

Schmid, Prof. Dr. F. H., **Grundriß der Geschichte der Philosophie** von Thales bis Schopenhauer. Mk. 6.—.

— —, **Nicolaus Taurellus**, der erste deutsche Philosoph. Aus den Quellen dargestellt. Mk. 2.—.

Nägelsbach, C. F. v., **Gymnasialpädagogik. 3.** Aufl. hrsgb. von Rektor Dr. Autenrieth. 2 Mk. 40 Pf.

Zum ehrenden Andenken des Erlanger Philologen Dr. **Ludwig Döderlein.** 2 Reden an dessen 100. Geburtstag gehalten von Oberkons.-Rat D. von Buchrucker und Oberkons.-Präs. D. von Stählin. 60 Pf.

Handbuch

der

allgemeinen Pädagogik.

Bearbeitet und herausgegeben

von

Johann Helm,

Inspektor des Kgl. Schullehrerseminars in Schwabach.

$20^3/_4$ Bog. gr. 8°. 5 Mk. 25 Pf., geb. 6 Mk.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.

Digitized by Google

Digitized by Google